Zerrissen -

Kinder als Opfer häuslicher Gewalt

Begleitheft zur Ausstellung

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung
durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Zer rissen -
Kinder als Opfer
häuslicher Gewalt

Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher der Ausstellung,

häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder ist ein gravierendes Problem in unserer Gesellschaft.

In Sachsen-Anhalt haben wir, beginnend mit einem Landesaktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder, ein ganzes Bündel an Maßnahmen zur Prävention und Intervention auf den Weg gebracht.

So ist es uns gelungen – durch die Erweiterung polizeilicher Maßnahmen und den Ausbau von Beratungs- und Interventionsstellen – ein flächendeckendes Netz zur Unterstützung insbesondere von Frauen zu etablieren.

Die Ergebnisse der vergangenen Jahre haben uns gezeigt, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben, um betroffenen Frauen Wege aus Gewaltbeziehungen aufzuzeigen.

Aber wir dürfen auch den Blick auf die Kinder nicht vergessen. Denn sie erleben nicht nur hautnah was mit ihren Müttern geschieht, sondern werden oftmals auch selbst Opfer von Gewalt.

Mit dieser Ausstellung haben wir uns vorgenommen, die Situation der Kinder stärker in den Blick zu nehmen.

Wir möchten nicht nur auf die Problematik aufmerksam machen und die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, sondern auch Hilfsstrukturen aufzeigen, wie Gewalttaten im sozialen Nahbereich entgegengetreten werden kann, um sie effektiv bekämpfen zu können.

Dr. Gerlinde Kuppe

Ministerin für Gesundheit und Soziales
des Landes Sachsen-Anhalt

Holger Hövelmann

Minister des Innern
des Landes Sachsen-Anhalt

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung
durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Inhaltsverzeichnis Seite

Einleitung
Ziel – Zielgruppe 3

Inhalt der Ausstellung 4
Einsatzmöglichkeiten und Ausstellung als Leihgabe 5

Informationen

Tafel 2 Gewalt in Paarbeziehungen und Text ..... 6 – 8
Tafel 3 – 6 Partnergewalt gegen Frauen hat viele Gesichter ..... 9 – 13
„Warum geht die Frau nicht weg“ ..... 13 – 14
Tafel 7 Die Gewaltspirale und Text ..... 15 – 18
Tafel 8 – 13 Gewalt ist nie privat! ..... 19 – 24

Intervention

Tafel 14 Schritte aus der Gewalt 25
Tafel 15 Platzverweis und Text ..... 26 – 27
Tafel 16 Das Gewaltschutzgesetz ..... 28 – 29
Tafel 17 – 18: Netzwerk Häusliche Gewalt und Text ..... 30 – 32

Prävention

Tafel 19 Kinder misshandelter Mütter und Text ..... 33 – 36
Tafel 20 Über ein Fünftel aller Kinder… und Text ..... 37 – 39
Hilfe für Kinder misshandelter Mütter ..... 39 – 40
Tafel 21 Leertafel zur individuellen Gestaltung 41
Tipps für Kids 42
Tafel 22 Wenn ein Kind denkt 43
Tafel 23 Wenn ein Kind spürt…… 44
Tafel 24 Wenn ein Kind mit anhören muss 45
Tafel 26 Wenn ein Kind mit ansehen muss 46
Tafel 27 Gewalt in der Familie „Nummer gegen Kummer“ 47

Being in Love … ..... 48 – 50

Tafeln 28 – 32 Being in Love…. ..... 51 – 55
Date rape ..... 56 – 57

Referenzen ..... 58 – 59
Impressum 60

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dem Begleitheft, außer in der direkten Anrede, auf die Geschlechterunterscheidung verzichtet.

Einleitung

Die Ausstellung „Zerrissen – Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Ministeriums für Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt, des Landeskriminalamtes Sachsen-Anhalt, der LIKO – Landesintervention und Koordination bei häuslicher Gewalt und Stalking in Sachsen-Anhalt, mit Unterstützung durch die Fachhochschule Polizei Sachsen-Anhalt zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und Kinder im häuslichen Bereich.
Unsere Ausstellung „Zerrissen – Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“ wendet sich an vorrangig Betroffene, die innerhalb einer bestehenden Ehe oder nichtehelichen Partnerschaft Gewalt erfahren oder Gewalt erfahren haben. In Paarbeziehungen sind die Täter überwiegend Männer, die Gewalt richtet sich meist gegen Frauen. Dabei geht Gewaltanwendung häufig über die Paarbeziehung hinaus, so dass zum Beispiel auch Kinder gefährdet sein können.

Insbesondere der präventive Blickwinkel ist nicht nur für die Polizei von großem Interesse. Hierin besteht die Möglichkeit zu verhindern, dass im familiären Umfeld gelernte Opfer- und Täterrollen über die Kinder in gewaltgeprägten Familien „sozial weitervererbt“ werden.
Die Polizei ist ein wesentlicher Netzwerkpartner auch im Rahmen dieser Thematik, sowohl in repressiver als auch in präventiver Hinsicht.

Ziel

Unsere Ausstellung „Zerrissen – Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“ verfolgt das Ziel, nicht nur Betroffenen eine Hilfestellung zu geben, sondern allen Bürgern diese brisante Thematik nahe zu bringen.
Viele Opfer wagen auf Grund der hohen Schambelastung ihrer Situation nicht den Schritt, sich an Hilfeeinrichtungen zu wenden. Und häufig wissen sie auch nicht, dass sie eine Vielzahl von Möglichkeiten zu ihrem Schutz und dem ihrer Kinder sowie zum Aufbau eines „neuen“, gewaltfreien Lebens in Anspruch nehmen können.

Wir wollen erreichen, dass jedem Besucher der Ausstellung bewusst wird:

► Halten Sie sich vor Augen, dass Sie der Gewalt nicht hilflos ausgeliefert sind. Bedenken Sie: durch Nichthandeln schützen Sie Straftäter. Reagieren Sie so schnell wie möglich. **Wird Gewalt nicht unterbrochen, kann sie sich steigern!**

Zielgruppe

Insbesondere werden Kinder und Jugendliche angesprochen. Viele Kinder und Jugendliche erleben in ihrer Primärfamilie sowohl Gewalt zwischen den Eltern als auch unmittelbar körperliche und psychische Gewalt.
Kinder misshandelter Mütter brauchen nicht nur Unterstützung, um die zwischen den Eltern erlebte Gewalt zu verarbeiten, sondern auch weitere Hilfe, damit Erziehungs- und Fürsorgedefizite, die üblicherweise in gewaltgeprägten Familien auftreten, aufgefangen werden können.

Inhalt

Die Ausstellung gliedert sich in *drei Komplexe*:

Informationsteil

Hier werden grundsätzliche Fakten zu häuslicher Gewalt dargestellt und die „Gewaltspirale wird erläutert, in der besonders deutlich zum Ausdruck kommt, warum Frauen in einer gewaltgeprägten Beziehung so große Schwierigkeiten haben, diese zu beenden.
Durch diesen Teil ist es zum einen möglich, betroffenen Frauen aufzuzeigen, dass sie kein Einzelfall sind und sich nicht schämen müssen, wenn sie bisher keine oder nur ungenügende Versuche unternommen haben, der gewalttätigen Beziehung in all seinen Fassetten zu entkommen.
Darüber hinaus wird Verständnis für das von Außenstehenden oft als inkonsequent und paradox empfundene Verhalten der von Gewalt betroffenen Frauen gefordert.

Interventionsteil

Besucher werden an dieser Stelle über die Arbeit der Netzwerkpartner zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich informiert.

Präventionsteil

Es gilt, neben der Intervention auch die Prävention zu stärken. Die Kinder misshandelter Mütter müssen stärker als bisher in den Fokus der Betrachtung genommen werden.
Dies gilt natürlich in besonderem Maße, wenn die Kinder zusätzlich auch selbst körperliche Gewalt erleiden.

Wichtig sind auch geschlechtsspezifische Unterstützungsangebote zur Verarbeitung vorherrschender Rollenbilder und zur Entwicklung alternativer Männlichkeits- und Weiblichkeitsmodelle.
Von familiärer Gewalt betroffene Kinder und insbesondere Jugendliche suchen sich als ersten Ansprechpartner in der Regel Gleichaltrige, ihre peer group.
Deshalb ist es wichtig, mit den Informationen der Ausstellung nicht nur die betroffenen Minderjährigen, sondern auch ihre Freundinnen und Freunde anzusprechen.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, den Film „Kennst du das auch?“ über DVD-Spieler oder PC zu präsentieren. Dieser Film wird durch das Berliner Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt (BIG e.V.) vertrieben und ist für den Einsatz an Schulen und Kindereinrichtungen für die Altersgruppe der Acht- bis 14jährigen gedacht. Im Film kommen fünf Kinder zur Sprache, die Gewalt von Männern gegenüber ihren Müttern erfahren haben und berichten von ihren Gefühlen und Ängsten, aber auch davon, wie sie den Mut fanden, sich Hilfe zu holen. Der urheberrechtlich geschützte Film wird mit der Ausstellung verliehen und muss auch mit dieser zurück gegeben werden.

Weitere Präventionstafeln (gesonderte Anforderung) thematisieren Paarbeziehungen unter Jugendlichen und Heranwachsenden. Unter Einbeziehung geschlechtstypischer Besonderheiten soll der Blick dafür geschärft werden, woran die Jugendlichen merken können, ob sie sich in einer „ungesunden“ Beziehung befinden oder ob ihre Beziehung in Ordnung ist.

Dieser Ausstellungsteil sollte von Netzwerken und Lehrkräften für begleitende Projekte gegen respektloses, dominierendes Beziehungsverhalten und insbesondere gegen sexuelle Gewalt in der Entstehungsphase von Teenagerbeziehungen genutzt werden.

Einsatzmöglichkeiten

Die Ausstellung wird in Verantwortung des Landeskriminalamtes ***Sachsen-Anhalt*** kostenfrei an örtliche Netzwerke gegen häusliche Gewalt ausgeliehen. Empfohlen wird die Nutzung eines zentralen öffentlichen Gebäudes, zum Beispiel des örtlichen Rathauses.

Um Jugendliche ansprechen zu können, sollen Schulen eingebunden und Vorbesprechungen mit interessierten Lehrkräften durchgeführt werden. Mitarbeiter von örtlichen Gewaltberatungsstellen und Jugendhilfe sollten in Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei Ausstellungsführungen für Jugendliche gewährleisten und sich dabei als örtliche Ansprechpartner persönlich bekannt machen. So kann die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme von Unterstützung gesenkt und auch Zivilcourage im Sinne von Hinschauen und der Organisation von Hilfe durch Netzwerkintervention gefördert werden.

Tipp:

Die Wirkung der sowohl informativen als auch emotional ansprechenden Ausstellung kann wesentlich erhöht werden, wenn Schulen den Ausstellungsbesuch mit Hilfe des örtlichen Netzwerkes gegen häusliche Gewalt vor- und nachbereiten. Unterstützend kann hierfür das Begleitheft zur Ausstellung verwendet werden.
Sehr effektvoll können auch Kooperationen mit der Polizei und der Justiz sein.
Schulklassen können nach einem Vortrag über polizeilich/rechtlich Relevantes zum Thema zum Beispiel eine öffentliche Gerichtsverhandlung besuchen, in der über einen Fall häuslicher Gewalt verhandelt wird.

Ausstellung als Leihgabe

Die Ausstellung wird den Nutzern kostenfrei und im Wochentakt zur Verfügung gestellt. Die Anlieferung, der Auf- bzw. Abbau erfolgen jeweils montags.
Der Einsatz der Ausstellung für Tagesveranstaltungen ist nur in Ausnahmefällen möglich.
Nicht im Lieferumfang enthalten sind eine Eingangstür zum symbolischen Betreten einer Wohnung sowie Abspieltechnik für Power Point- oder Videopräsentationen.

Um die Ausstellung termingerecht nutzen zu können, wird eine frühzeitige Vorbestellung (von mindestens 12 Wochen) empfohlen.
Sollten wesentliche Ausstellungsteile vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit zu Bruch gehen oder anderweitig in Mitleidenschaft gezogen werden, hat der Nutzer für den entstandenen Schaden einzustehen.
Sämtliche Schadensfälle sind umgehend anzuzeigen, damit defekte Teile sofort durch das Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt ersetzt werden können.

Zur Vorbestellung und Detailabsprache wenden Sie sich an das Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt, Dezernat Polizeiliche Kriminalprävention, Lübecker Straße 53-63, in 39124 Magdeburg, Telefon: 0391/250 App.: 1200, 1206, 1216 oder per E-Mail: PraeventionG@lka.pol.sachsen-anhalt.de.

[redacted]

Gewalt in Paarbeziehungen ...

... erlebt **jede vierte Frau** mindestens ein Mal, ein Drittel dieser Frauen sogar bis zu 40 Mal.

... findet in allen Schichten und Kulturen statt.

... erfährt jede vierte junge Frau zwischen 17 und 20 Jahren (auch in Form von Drohung mit Gewalt), um damit zu sexuellen Handlungen gezwungen zu werden.

... führt in mehr als jedem zweiten Fall (54,4 %) zu Verletzungen, in einem Drittel dieser Fälle sind diese so schwerwiegend, dass eine medizinische Versorgung notwendig ist.

... erleidet jede sechste Frau während der Schwangerschaft.

... erleben auch Männer.

Aus den Polizeiakten:

- Ca. 90 % der polizeilich bekannten Gewaltopfer in Paarbeziehungen sind **Frauen.**
- Fast die Hälfte aller Täter (46,1 %) steht unter **Alkohol- oder Drogeneinfluss.**
- Jeder zehnte Täter ist bei der Tat **bewaffnet.**
- In Fällen häuslicher Gewalt begangene Straftaten:
  Körperverletzung 70,2 %,
  Bedrohung 25,7 %,
  Gefährliche Körperverletzung 15,9 %,

zudem Sachbeschädigung, sexuelle Gewalt, Beleidigung, Nötigung, Verstoß gegen eine gerichtliche Anordnung nach dem Gewaltschutzgesetz etc.

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Gewalt in Paarbeziehungen

Um die Häufigkeit psychischer Gewaltausübung in Paarbeziehungen zu identifizieren, wurden alle Frauen (die von körperlicher oder auch sexueller Gewalt betroffenen ebenso wie die nicht davon betroffenen), die aktuell in einer Partnerschaft leben, nach Kontroll- und Dominanzverhalten des Partners befragt.
Die Fragen bezogen sich auf unterschiedliche Dimensionen von psychischer Gewalt in Paarbeziehungen: verbalen Aggressionen, Beleidigungen und Demütigungen, extreme Kontrolle, Eifersucht, Isolation und Einschränkung des Bewegungsspielraumes, bis hin zu Drohungen verschiedenster Art und schließlich ökonomischer Gewalt und Entmündigung.
Die Befunde zeigen auf, dass dort, wo in einem höheren Maße psychische Gewalt, Dominanz und Kontrolle in Paarbeziehungen ausgeübt wird, die Wahrscheinlichkeit von körperlicher und sexueller Gewalt ebenfalls hoch ist, und dass andersherum in durch körperliche und auch sexuelle Gewalt belasteten Paarbeziehungen auch häufiger psychische Gewalt ausgeübt wird.[1]

Auch wenn körperliche sowie sexuelle (bzw. sexualisierte) Gewalt in Paarbeziehungen kein spezielles Problem bestimmter Bevölkerungsschichten ist, sondern Bildungs- und Einkommensschicht übergreifend auftritt, konnte die BMFSFJ-Studie zu Gewalt im Leben von Frauen dennoch tendenziell eine stärkere Belastung der Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Bildungsstand feststellen. Danach haben fast 45 % der gewalttätigen Partner keinen oder einen niedrigen Schulabschluss (Volks- oder Hauptschule).[2]

Ähnliches gilt in Bezug auf die Erwerbstätigkeit der gewalttätigen Männer:

„… der höhere Anteil der nicht Erwerbstätigen bei den Gewalt ausübenden Partnern bleibt aber dennoch deutlich bestehen. Diese Befunde geben erste Hinweise darauf, dass zwar Gewalt durch männliche Beziehungspartner keineswegs nur oder überwiegend durch arbeitslose Männer verübt wird und damit erklärt werden kann – dafür sind die Anteile der Erwerbstätigen zu hoch –, dass aber der Anteil der arbeitslosen oder nicht erwerbstätigen Männer bei den Gewalt ausübenden Männern deutlich höher liegt und der Faktor bei einem Teil der Gewalt in Paarbeziehungen eine Rolle spielen könnte.[3]

Auch Pfeiffer stellte in einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) fest, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Erwerbslosigkeit des Vaters und dem Auftreten häuslicher Gewalt besteht.
In seiner Befragung von Jugendlichen gab jeder Sechste, dessen Vater erwerbslos oder auch Sozialhilfeempfänger ist, an, häufiger beobachtet zu haben, wie seine Mutter vom Partner geschlagen oder getreten wurde. Dies wurde in Familien, in denen der Vater erwerbstätig war, lediglich in gut 5 % der Fälle dokumentiert.[4]

---

1 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: 247-251
2 ebd.: 243
3 ebd.: 244
4 Pfeiffer, C., Wetzels, P., Enzmann, D., 1999: Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen: 14-15

Dagegen konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Nettoeinkommen des gewalttätigen Partners und der Ausübung von Gewalt gegen die Partnerin festgestellt werden.[5]
Als Situationen, in denen es zum ersten Mal zu Gewaltausübung kam, wurden die Heirat und zum Beispiel auch das Zusammenziehen genannt (ca. 38 und 34 %).
Auch der Beginn einer Schwangerschaft [(10 %), zudem wird jede sechste Frau während der Schwangerschaft von ihrem Partner misshandelt[6])], die Geburt des Kindes (fast 20 %) oder der Entschluss der Frau zur Trennung (17 %) konnten als Auslöser identifiziert werden.[7]

Eine Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik hinsichtlich häuslicher Gewalt, hat ergeben, dass im polizeilichen Hellfeld, also bei jenen Fällen, die der Polizei zur Kenntnis gelangt sind, ca. 90 % aller Opfer weiblich waren und über 95 % der weiblichen Geschädigten Opfer eines männlichen Täters wurden. Bei männlichen Opfern hingegen hielten sich weibliche und männliche Täter in etwa die Waage.
Im Hellfeld der Polizeilichen Kriminalstatistik ist die Gewaltbelastung über Jahre konstant drei Mal höher als die von Frauen.[8]
Um Aussagen zur Gewaltbelastung von Männern treffen zu können, gab das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ) die Pilotstudie „Gewalt gegen Männer in Deutschland“ in Auftrag. Dieser zufolge sind auch Männer von Gewalt betroffen, sogar in einem höherem Maß, als dieses für Frauen zutrifft. 90 % aller körperlichen Gewalttaten, die Männer erleben, geschehen in der Öffentlichkeit und im Freizeitbereich durch (meist männliche) Unbekannte, Nachbarn, Bekannte und Freunde. Dagegen erleben Männer psychische Gewalt häufig am Arbeitsplatz durch (meist männliche) Vorgesetzte.[9]

Dennoch werden auch Männer Opfer von Gewalt durch ihren Partner oder Expartner.
Auch hier reichen die Gewaltwiderfahrnisse vom Ausüben leichten psychischen Drucks bis hin zu schweren und gefährlichen Körperverletzungsdelikten.

Tipp:

Nähere Informationen hierzu können Sie sich im Internet unter www.bmfsfj.de (Publikationen) herunter laden.

---

5 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: 246
6 Heise, Lori L., 1994: Gender-based violence and women’s reproductive health: 221-229
7 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: 220-262
8 BMFSFJ: Gewalt gegen Männer in Deutschland: 256
9 ebd.: 297ff

Partnergewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

Psychische Gewalt

erleiden auch Männer durch ihre Partnerinnen.

Warum geht die Frau nicht endlich weg?

Anfangs hat mir seine Eifersucht sogar geschmeichelt. „Das heißt ja, dass er mich wirklich liebt!" dachte ich damals. Aber dann merkte ich, dass er immer mehr **Macht** und **Kontrolle** über mein Leben ausübte. Als ich versuchte, mit ihm darüber zu diskutieren, wurde er immer wütender. Ich bekam Angst und habe versucht, ihn zu besänftigen, aber er **beschimpfte** und **beleidigte** mich nur noch.
Schließlich konnte ich keinen Schritt mehr tun, ohne bei ihm Rechenschaft abzulegen. Meine Freunde habe ich kaum noch gesehen, weil er mir den **Kontakt verbot**. Wenn wir dann gemeinsam weg waren, hat er mich **vor** den **anderen schlecht** und **lächerlich gemacht.**

Nach einer Weile war ich völlig **eingeschüchtert**, da er mich nur noch **bevormundete**, **demütigte** und **erniedrigte**. Ich hatte das Gefühl, Schuld daran zu haben, dass unsere Ehe nicht funktionierte …

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Partnergewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

Finanzielle Gewalt

… Irgendwann teilte er mir mit, dass ich für seine **Schulden haften** müsste, weil wir verheiratet seien. Er beantragte die **alleinige Kontoverfügung**. So konnte er meinen **Lohn einbehalten** und ich bekam das **Geld** von ihm **abgezählt**. Ich konnte kaum noch etwas selbstständig entscheiden und weder etwas für mich noch für die Kinder kaufen.

Und als die Schulden abgezahlt waren, **verbot** er mir zu **arbeiten**. Er sagte, meinen mickrigen Lohn bräuchten wir nicht mehr und ich solle mich lieber um die Kinder kümmern. Ich kündigte und war ab dann den ganzen Tag zu Hause. Meine Anwesenheit im Haus hat ihn aber noch viel wütender gemacht.

Und dann hat er mich zum ersten Mal richtig verprügelt. Anschließend weinte er und machte mir Geschenke.

Und ich dachte, wir könnten noch mal von vorne anfangen …

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Partnergewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

Körperliche Gewalt

… Nach drei Monaten schlug und **schüttelte** er mich so sehr, dass ich mit einem **Schädelbruch** ins Krankenhaus musste. Danach bin ich mit meinen Kindern zu meiner Mutter geflüchtet, aber sie hat nur gesagt, dass die Kinder ihren Vater bräuchten und Frauen nun mal so was aushalten müssen. Er hat mich dann wieder nach Hause geholt und mich zur Strafe **geschlagen, gewürgt** und **gegen die Wand geschleudert.**

Mit meinen **blauen Flecken** habe ich mich nicht mehr nach draußen getraut. Vor den Kindern habe ich versucht alles zu verbergen. Er drohte: „Ich lass dir die Kinder vom Jugendamt wegnehmen!" Das habe ich damals sogar geglaubt.

Zu dieser Zeit habe ich aufgehört die **Schläge** und **Stöße** zu zählen und dachte, dass es nicht schlimmer werden kann …

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Partnergewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

Sexuelle Gewalt

... bis er anfing sich im Bett auch alles zu nehmen, was er wollte. Er **zwang** mich mit ihm **Pornos anzusehen** und **nachzustellen**. Das war so furchtbar, dass ich mit niemandem darüber reden konnte. Ich fühlte mich so benutzt, wie ein Stück Dreck und habe mich unendlich geschämt.

Eines Tages hätte er mich fast **vergewaltigt**, aber da habe ich geschrien und auf ihn eingeschlagen, so laut, dass es meine Kinder hörten. Mein Sohn hat sich vor lauter Angst in die Hose gemacht, meine Tochter ist weinend zu den Nachbarn gerannt. Die haben dann die Polizei gerufen.

Ich wusste, wenn ich es jetzt nicht schaffe einen Schlussstrich zu ziehen, wird er mich irgendwann **töten**. Und was wird dann aus meinen Kindern?

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Partnergewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

Beziehungen, in denen häufig bis regelmäßig schwere Gewalt ausgeübt wird, werden in der Fachdiskussion als Misshandlungsbeziehungen bezeichnet. In solchen Beziehungen dienen Gewalt oder Gewaltdrohungen hauptsächlich dazu, die andere Person in eine schwächere Position zu versetzen und die eigene Machtposition zu erhalten oder auszubauen.[10] Gewalt zwischen Intimpartnern beinhaltet nicht nur körperliche Gewalt wie Schlagen, Stoßen, Treten, Würgen, Fesseln mit Gegenständen oder mit Waffen verletzen und bedrohen etc. Auch sexuelle Gewalt ist eine Ausdrucksform von Partnergewalt, wobei die Frau zum Beispiel gezwungen wird, sexuelle Handlungen unterschiedlichster Art, die sie nicht möchte, an sich vornehmen zu lassen oder selbst vorzunehmen. Zudem kann es sein, dass der Mann sich weigert, ein Kondom zur Verhütung von Geschlechtserkrankungen oder einer Schwangerschaft zu benutzen bzw. seine Partnerin zur Prostitution zwingt. Einschüchterungen, Drohungen, Beleidigungen und Demütigungen gehören zur psychischen Partnergewalt ebenso wie das Einschränken von Kontakten, Kontrolle des Tagesablaufs, Einsperren, Isolieren und die Kinder oder Haustiere als Druckmittel zu missbrauchen. Unter finanzieller Gewalt sind alle Maßnahmen des Täters zu verstehen, mit denen er seine Partnerin ökonomisch von sich abhängig macht. Die Gewaltformen treten selten einzeln auf, Übergänge sind fließend und die Abgrenzungen eher theoretisch.
Alle Formen der Gewalt dienen letztendlich der Ausübung von Macht und Kontrolle in der Beziehung.[11]

„Warum geht die Frau nicht endlich weg?“

Alle Opfer wollen, dass die Gewalt endet, aber längst nicht alle wollen die Beziehung abbrechen. Außenstehende erwarten allerdings oft, dass Opfer ihren gewalttätigen Partner verlassen. Kehren Frauen mehrmals zum Partner zurück und oder verharmlosen die erlebte Gewalt, löst dies vor allem im privaten Umfeld der Opfer, jedoch auch bei manchen Fachpersonen Hilflosigkeit und Unverständnis aus. Es wird dann bezweifelt, dass die gewaltbetroffene Frau ihre Situation überhaupt verändern will. Viele der Opfer verlieren daraufhin die Unterstützung durch ihr Umfeld und werden selbst für ihre Situation verantwortlich gemacht: die Schuld wird vom Täter auf das Opfer verlagert. Neben der Gewalt macht die Frau mit ihrem Mann auch positive Erfahrungen. Es gibt in der Beziehung gute Momente – dies erschwert den Ausstieg aus der Gewaltspirale, denn die Frau klammert sich an die unrealistische Hoffnung, die Gewalt sei zu Ende.
Hier spielt eine entscheidende Rolle die durch die Frau in ihrer Ursprungsfamilie erfahrene Sozialisation: die höchste Viktimisierungsrate bei Frauen durch ihren Partner wurde dann festgestellt, wenn die Frau als Kind sowohl Gewalt zwischen ihren Eltern miterlebt hat als auch selber Opfer körperlicher Gewalt durch ihre Eltern wurde. Ebenfalls besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen innerfamiliärer sexueller Viktimisierung von Mädchen und sexueller Viktimisierung als Frau durch den Partner.[12]

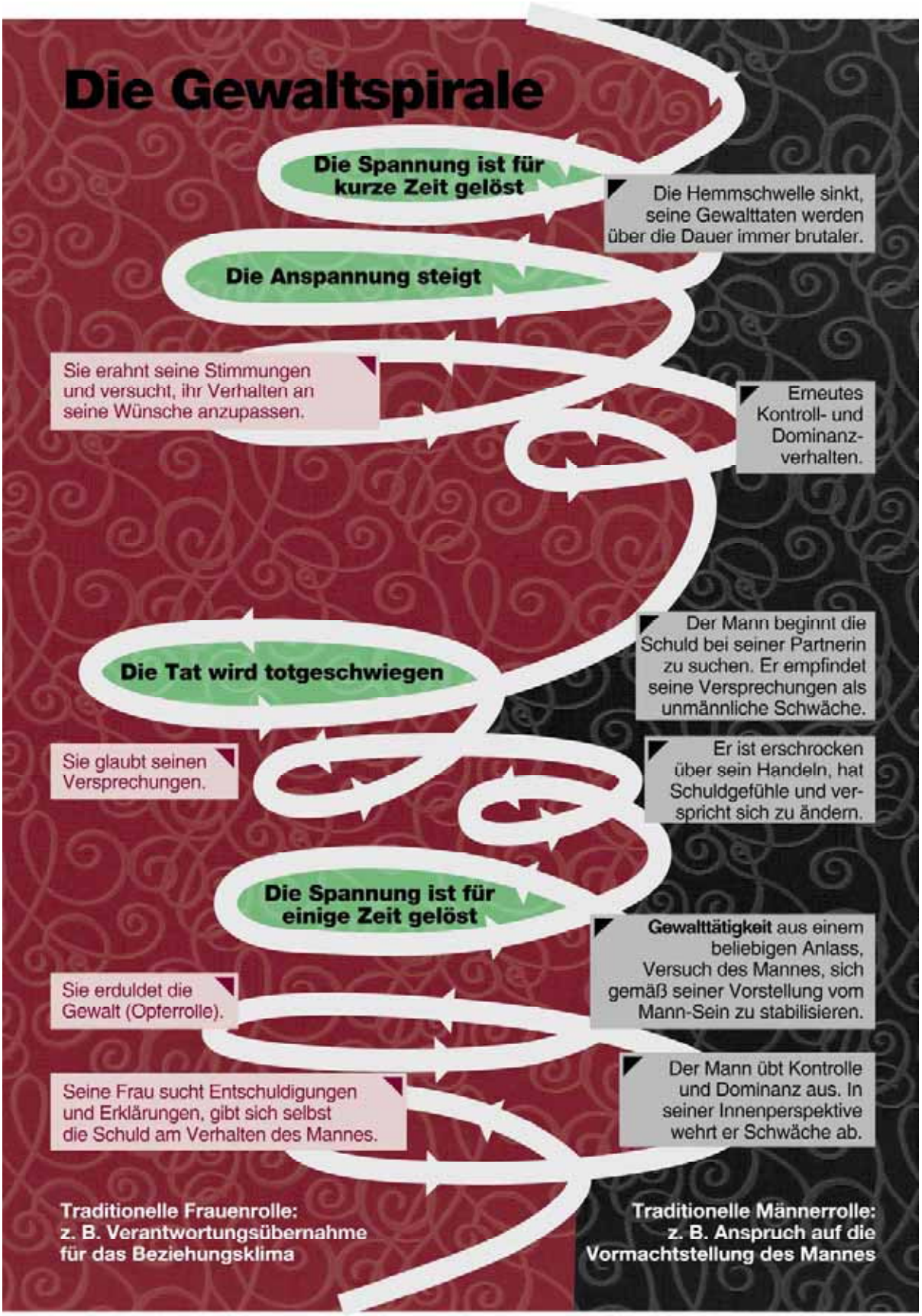
---

[10] Fachstelle gegen Gewalt/Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: FAKTENBLATT 7 Die Spirale der Gewalt in Paarbeziehungen: 2
[11] Mark, H., 2005: Häusliche Gewalt aus medizinischer Perspektive: 65
[12] vgl. Wetzels, P., 1997: Gewalterfahrung in der Kindheit – Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen: 97ff.

Auch Kinder spielen eine wichtige Rolle in der gewaltgeprägten Beziehung. Sie können ein Grund sein, den Partner zu verlassen, damit sie nicht weiter der gewalttätigen Situation ausgesetzt sein müssen. Manche Mütter schämen sich vor den Kindern, weil diese sie in entwürdigenden Situationen erleben, denen sie ohnmächtig ausgeliefert sind. Kinder werden aber ebenso oft als ein Grund gesehen beim Partner zu bleiben. Manche Frauen wollen, dass die Kinder in einer traditionellen Familie mit Vater und Mutter aufwachsen können. Oder sie trauen sich nicht zu, alleine für die Kinder zu sorgen. Neben diesen Gründen gibt es noch weitere vielfältige Beweggründe für ein Bleiben oder Verharren der Frau in einer gewaltgeprägten Beziehung:

- Scham- und Schuldgefühle
- Drohungen des Misshandlers (Nachstellungen, Drohung mit Mord, Selbstmord oder den Kindern etwas anzutun werden häufig in der Trennungsphase geäußert und müssen unbedingt ernst genommen werden!)
- Angst- und Ohnmachtgefühle (Angst vor Isolation, Angst, die Anforderungen nicht alleine bewältigen zu können, das Gefühl, dass sowieso niemand helfen kann)
- Materielle Abhängigkeit
- Verlust des Lebensumfeldes (neue Wohnung, die Kinder müssen eine andere Schule besuchen, sie verlieren ihren Freundes- und Bekanntenkreis, evtl. ist ein neuer Arbeitsplatz nötig)
- Verlust familiärer Kontakte
- Traditionelles Partnerschafts- und Familienbild („die Familie nicht zerstören“, Frauen fühlen sich verantwortlich für das „Funktionieren“ der Beziehung und der Familie)[13]

[13] in Teilen zitiert nach Mark, H., 2005: Häusliche Gewalt aus medizinischer Perspektive: 66


Die Gewaltspirale
Die Spannung ist für kurze Zeit gelöst
Die Hemmschwelle sinkt, seine Gewalttaten werden über die Dauer immer brutaler.
Die Anspannung steigt
Sie erahnt seine Stimmungen und versucht, ihr Verhalten an seine Wünsche anzupassen.
Erneutes Kontroll- und Dominanzverhalten.
Der Mann beginnt die Schuld bei seiner Partnerin zu suchen. Er empfindet seine Versprechungen als unmännliche Schwäche.
Die Tat wird totgeschwiegen
Sie glaubt seinen Versprechungen.
Er ist erschrocken über sein Handeln, hat Schuldgefühle und verspricht sich zu ändern.
Die Spannung ist für einige Zeit gelöst
Gewalttätigkeit aus einem beliebigen Anlass, Versuch des Mannes, sich gemäß seiner Vorstellung vom Mann-Sein zu stabilisieren.
Sie erduldet die Gewalt (Opferrolle).
Der Mann übt Kontrolle und Dominanz aus. In seiner Innenperspektive wehrt er Schwäche ab.
Seine Frau sucht Entschuldigungen und Erklärungen, gibt sich selbst die Schuld am Verhalten des Mannes.
Traditionelle Frauenrolle: z. B. Verantwortungsübernahme für das Beziehungsklima
Traditionelle Männerrolle: z. B. Anspruch auf die Vormachtstellung des Mannes

Die Gewaltspirale

In der Anfangszeit einer gewaltgeprägten Beziehung treten häufig kaum erkennbare Formen von Gewalt auf. Kontrollierendes Verhalten und Dominanzstrategien des Täters können sich mit liebevollem und zugewandtem Verhalten des Partners abwechseln, so dass viele Frauen ihrer Wahrnehmung, dass das Verhalten ihres Partners nicht in Ordnung ist, misstrauen.

Mit der Dauer der Beziehung nimmt jedoch das Macht ausübende Verhalten oft an Häufigkeit und Intensität zu. Auch die Dunkelfeldstudie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Gewaltbelastung von Frauen wies in 47 % der Fälle eine Steigerung der Häufigkeit der Gewalt nach, 27 % der Frauen gaben an, dass sich die Häufigkeit nicht geändert habe. [14]
Zur Intensität der Gewalt gaben 41 % der Frauen eine Steigerung, 37 % eine gleichbleibende Intensität an.[15]

Misshandlungsbeziehungen sind von Gewalt geprägt, doch diese tritt nicht dauernd offen zutage. Es entwickelt sich eine so genannte Gewaltspirale, die mit ihrem typischen Ablauf von Spannungsaufbau – Misshandlung – Reue und liebevoller Zuwendung – Abschieben der Verantwortung – Spannungsaufbau charakteristisch für gewaltgeprägte Partnerschaften ist. Dieser Zyklus wiederholt sich, wird häufig von Mal zu Mal kürzer und die Gewalttaten schlimmer. Meist kann er nur durch Intervention und Begleitung von außen durchbrochen werden. [16]

Phase des Spannungsaufbaus

Diese Phase ist geprägt von Abwertungen, Demütigungen, Beschimpfungen. Die Frau versucht körperliche Gewalttätigkeiten zu verhindern. Sie richtet ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Mann, eigene Bedürfnisse und Ängste werden unterdrückt. Sie hofft, auf diese Weise konfliktthafte Situationen und Misshandlungen frühzeitig erahnen und durch angepasstes Verhalten vermeiden zu können. Mehr oder weniger unbewusst versucht der Mann durch die Demütigung seiner Partnerin sein Bild von sich als Mann, also das, was er für männlich hält, zu stabilisieren. Durch sein Kontroll- und Dominanzverhalten und die Herabwürdigung seiner Partnerin wehrt er eigene Schwächegefühle und die Befürchtung, nicht männlich genug zu sein, ab. Früher oder später kommt es häufig aus einem beliebigen Anlass zu einer Gewalteskalation.
Das Opfer kann trotz aller Versuche, auch mit „vorauseilendem Gehorsam“ den Ansprüchen und Forderungen des Mannes gerecht zu werden, das gewalttätige Handeln des Gegenübers letztlich nicht verhindern und kontrollieren.

---

[14] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: 269

[15] ebd.

[16] Die folgenden Darlegungen zur Gewaltspirale stützen sich , zu großen Teilen zitiert, auf die Fachstelle gegen Gewalt/Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: Faktenblatt 7-Die Spirale der Gewalt in Paarbeziehungen

Phase der Misshandlung

Opfer reagieren in der Phase körperlicher Misshandlung unterschiedlich: Flucht, Gegenwehr oder Ertragen der Misshandlung. Wenn die Gewalt nicht durch Flucht oder Gegenwehr beendet werden kann, ist das Opfer den Misshandlungen ausgeliefert. Die Betroffene weiß nicht, wann die Gewalt enden wird. Oft sind diese Situationen mit Todesängsten verbunden. Die erlittene Gewalt, der Verlust jeglicher Kontrolle sowie die absolute Hilflosigkeit haben - neben körperlichen Verletzungen - schwerwiegende psychische Folgen.
Manche Frauen geraten in einen Schockzustand, der über Tage anhalten kann. Wenn in einem solchen Moment die Polizei gerufen wird, erscheint das Opfer vielleicht aggressiv, apathisch oder widersprüchlich in den Aussagen. Oft entwickeln Opfer von schwerer häuslicher Gewalt so genannte posttraumatische Belastungsstörungen, die sich in verschiedenen körperlichen, psychischen und psychosomatischen Symptomen äußern. Typisch sind Schlafstörungen, chronische Schmerzen, Ängstlichkeit, Verlust des Vertrauens in sich und andere Menschen.

Phase der Reue und Zuwendung

Nach einer akuten Misshandlung zeigt der Täter oft Reue. Er möchte das Geschehene rückgängig machen und verspricht, sein Verhalten zu ändern. Er schämt sich, fühlt sich ohnmächtig und befürchtet, die Frau zu verlieren. Es gibt Männer, die in diesem Moment Hilfe suchen – z.B. bei einer Beratungsstelle für Männer gegen Gewalt. Andere Männer appellieren an die Liebe und an das Verantwortungsgefühl der Frau, beteuern, dass nur sie ihn retten könne. Dies gibt der Frau ein Gefühl vermeintlicher Macht. Hoffend, dass sich der Partner nun wirklich verändere, ziehen Frauen in dieser Phase häufig das Trennungsbegehren zurück oder widerrufen Aussagen, die sie z.B. im Rahmen eines Strafverfahrens gemacht haben.
Manche Frauen kehren vom Frauenhaus nach Hause zurück oder brechen eingeleitete Beratungsgespräche ab. Die Frau verdrängt die Erinnerungen an die Misshandlungen.
Außenstehenden gegenüber verteidigt die Frau vielleicht ihren Mann und verharmlost die erlittene Gewalt, manche Frauen erinnern sich tatsächlich nicht mehr daran. Viele gewalttätige Männer können ihre Versprechungen auch Drittpersonen gegenüber sehr glaubhaft darlegen. Manchmal wirkt das Umfeld dahingehend auf die Frau ein, dass sie ihrem Partner verzeihen und nochmals eine Chance geben soll.

Abschieben der Verantwortung

Nach der Reue folgt oft eine Suche nach der Ursache des Gewaltausbruchs. Zur traditionellen Männerrolle gehört u.a., dass Männer sich wenig mit eigenen Gefühlen beschäftigen.
Die Wahrnehmung von Ohnmacht- und Schwächegefühlen wird oft abgewehrt und verdrängt. Daher empfinden viele Männer die Gewalttat als etwas, das «über sie gekommen ist», das sie nicht kontrollieren konnten. Dementsprechend suchen sie die Gründe nicht bei sich selbst, sondern in äußeren Umständen (z.B. Alkoholkonsum, Schwierigkeiten bei der Arbeit) oder bei der Partnerin: («Warum hast du mich gereizt?»).
Der Mann schiebt die Verantwortung ab, indem er die Schuld bei der Frau sucht. Da sich die meisten Frauen aufgrund der erlernten traditionellen Geschlechterrolle u.a. immer noch als verantwortlich für das Gelingen einer Beziehung fühlen, haben sie das Gefühl versagt zu haben, denn es ist ihnen nicht gelungen, den Mann von der Gewaltausübung abzuhalten. Typisch ist, dass gewaltbetroffene Frauen Schuldgefühle entwickeln, die Schuldzuweisung durch den Mann akzeptieren und ihm verzeihen. Um das Gefühl der totalen Ohnmacht zu vermeiden, übernehmen sie oft sogar die Verantwortung für sein gewalttätiges Handeln («Ich habe ihn provoziert»). Das gibt ihnen die Illusion, eine nächste Gewalteskalation verhindern zu können. Frauen übernehmen so Verantwortung für eine Tat, die sie nicht begangen haben.

Dementsprechend müssen sich Männer für ihr Verhalten nicht mehr verantwortlich fühlen. Und die Frauen haben Schuldgefühle, weil sie das gewalttätige Verhalten des Partners nicht verhindern konnten. Häufig beginnen Männer zu diesem Zeitpunkt, sich für ihre Reue, ihre Tränen und Beteuerungen nach der Gewalteskalation zu schämen und sie als ein Zeichen von Schwäche zu empfinden, die es abzuwehren gilt. Wenn weder Frau noch Mann Hilfe suchen, um die ungelösten Grundprobleme in der Beziehung oder/und der eigenen Persönlichkeit anzugehen, setzt schleichend die Phase des erneuten Spannungsaufbaus wieder ein. Irgendein Anlass führt zu einer weiteren Gewalteskalation und die Spirale dreht sich erneut.
Die Erfahrungen von Polizei, Frauenhäusern und Opferberatungsstellen zeigen, dass die Miss - handlungen oft mit der Zeit sogar häufiger und massiver werden.

Tipp:

Kostenlose Medien (Broschüren, Dokumentationen, CD-ROM etc.) zu den Themen

- *Gewalt gegen Frauen*
- *. Netzwerkarbeit gegen häusliche Gewalt*
- *Kinder misshandelter Mütter*
- *Informationen für die Polizei, Justiz und Ärzteschaft*
- *Informationen für Betroffene*

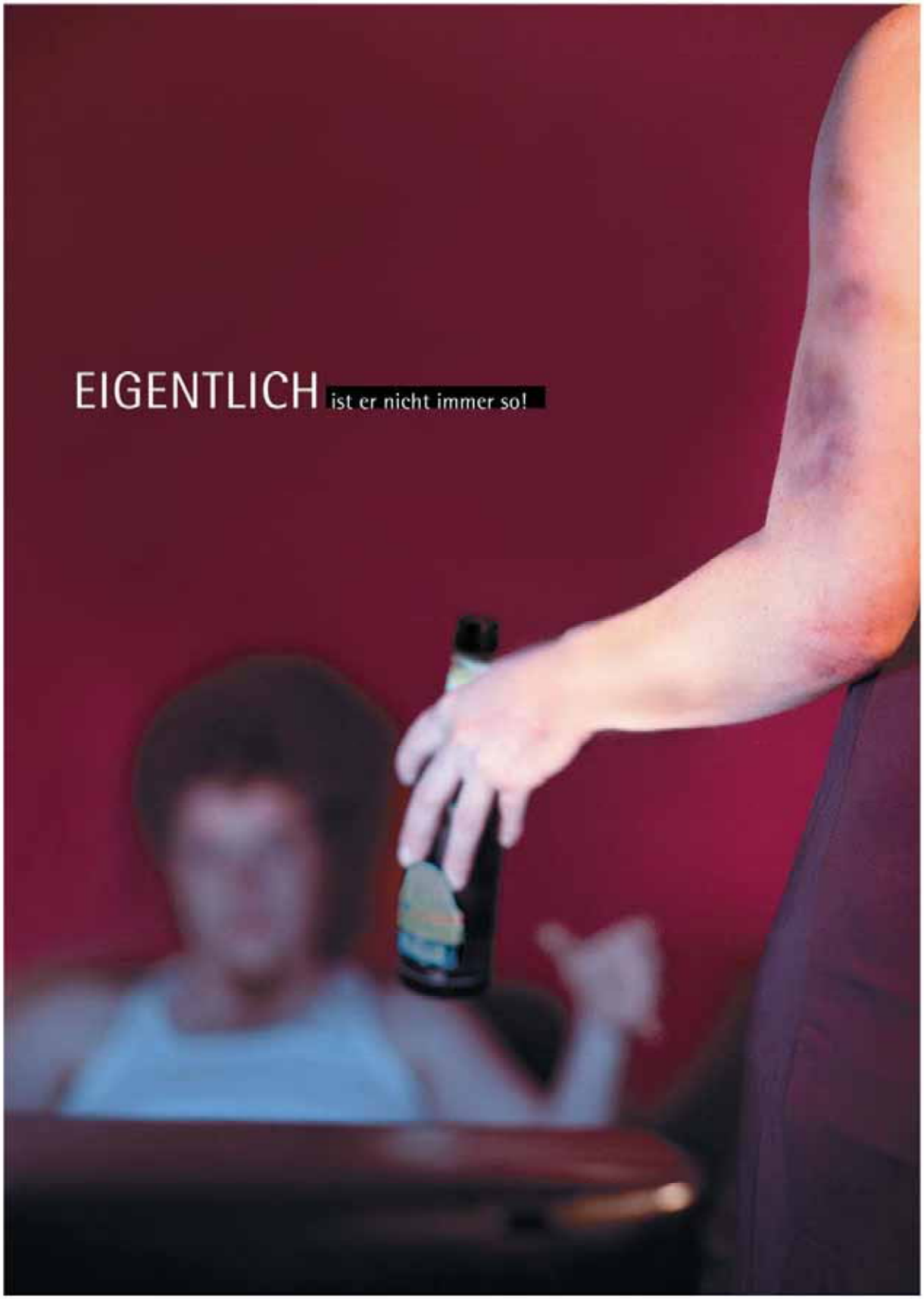
erhalten Sie beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderplatz 6
10178 Berlin
www.bmfsfj.de

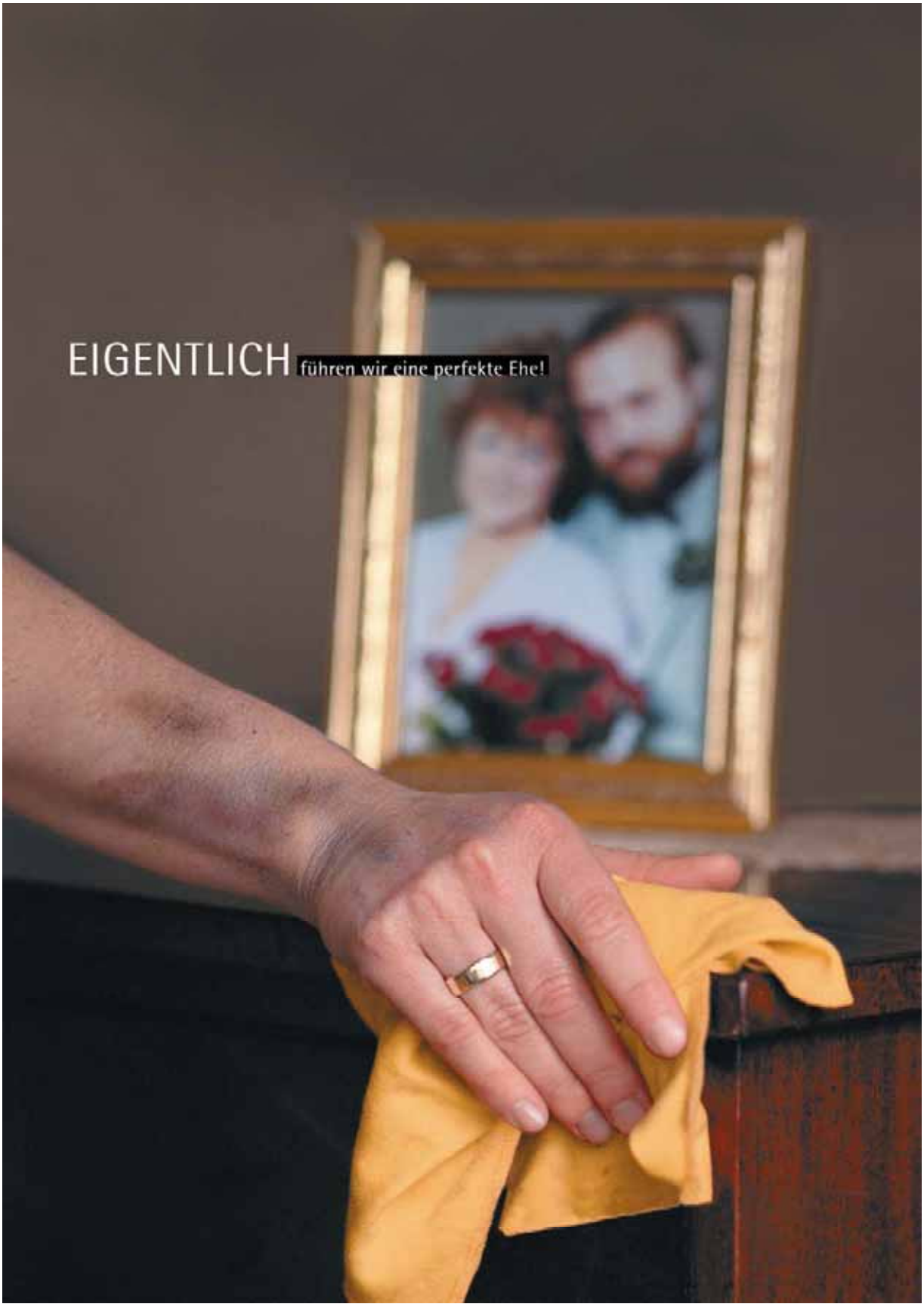
sowie Informationen und Hinweise unter www.polizei-beratung.de.

EIGENTLICH sind wir ein glückliches Paar!

SACHSEN-ANHALT

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung
durch das Landeskriminalamt Niedersachsen


EIGENTLICH ist er nicht immer so!


EIGENTLICH führen wir eine perfekte Ehe!

Diagnose: Treppe runtergefallen?

[redacted]

Schritt für Schritt aus der Gewalt

- Sie wollen sich auf den Weg machen und sich und Ihre Kinder vor der Gewalt schützen?
- Das Gesetz ist auf Ihrer Seite!
- Professionelle Beratung gibt es überall, auch in Ihrer Nähe!

Zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich arbeiten viele Fachleute in Sachsen-Anhalt in einem Netzwerk zusammen, um Sie zu unterstützen Ihre rechtlichen Möglichkeiten wahrzunehmen, Sie zu beraten, zu begleiten und zu bestärken.

Wir zeigen Ihnen, wie ein Netzwerk der professionellen Unterstützung arbeitet:

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Sofortiger Schutz durch **polizeilichen**

Platzverweis!

Ohne Gewalt leben - Sie haben ein Recht darauf! Platz-verweis!

Die Polizei kann nach dem Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung des Landes Sachsen-Anhalt jede Person vorübergehend aus einer Wohnung ***verweisen*** oder ihr das Betreten einer Wohnung ***verbieten***

Voraussetzung

ist eine gegenwärtige ***Gefahr für Leib, Leben, Freiheit oder die sexuelle Selbstbestimmung des Opfers.***

Die Polizei schätzt die Gefahr anhand **folgender** Kriterien ein:

- Welche Art von Gewalt wurde ausgeübt?
- Was sagen die Opfer, Täter, eventuelle Zeuginnen/Zeugen?
- In welcher körperlich-seelischen Verfassung sind die Kinder?
- Welche Verletzungen liegen vor?
- Droht weitere Gefahr?
- Gab es zuvor Gewaltanwendung?
- Wie aggressiv und gefährlich ist der Täter?

Konsequenzen

Dauer

Damit der Platzverweis bei häuslicher Gewalt den Schutz der Opfer gewährleisten kann, muss er so lange andauern, wie die Gefahr fortbesteht, maximal 14 Tage.

Geltungsbereich

Die Maßnahme kann für den Wohnbereich und die Umgebung sowie für bestimmte andere Orte gelten. Eigentums- und Besitzverhältnisse spielen keine Rolle.

Verstöße

Bei Verstößen gegen den Platzverweis hat die Polizei verschiedene Möglichkeiten, ihre Anordnung durchzusetzen: z. B. kann sie den Täter in Gewahrsam nehmen.

Strafanzeige

Wenn die Polizei bei ihrer Überprüfung feststellt, dass eine Straftat (z. B. eine Körperverletzung, Bedrohung) geschehen ist, erstattet sie von sich aus Strafanzeige.

Schutzanordnung

Die Polizei weist die Betroffenen auf weiterführende zivilrechtliche Schutzanordnungen hin, z. B. Wohnungszuweisung, Näherungsverbot.

Beratung

Die Polizei informiert die zuständige Interventionsstelle (IST).

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Platzverweis

Die Polizei wird im Rahmen der akuten Krisenintervention alle Maßnahmen ergreifen, die Gefahren von den Opfern abwenden. Hier ist eines der wirkungsvollsten Instrumente der polizeiliche Platzverweis aus Wohnungen, der in Sachsen-Anhalt im Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung geregelt ist.
Damit wird dem Täter das Betreten der gemeinsamen Wohnung und ggf. weiterer Orte sowie die Annäherung an diese Orte für einen begrenzten Zeitraum von maximal 14 Tagen untersagt.

Der Platzverweis wird auf die Gefahrenprognose der Polizei gestützt und ist unabhängig von einem Antrag der Betroffenen. Durch den Platzverweis soll die Gefahr unterbrochen werden, die bei einer weiter bestehenden häuslichen Gemeinschaft für das Opfer in vielen Fällen weiterhin droht.
Zudem wird den Betroffenen ein räumlicher und zeitlicher Schutzraum verschafft, in dem sie sich in Sachsen-Anhalt insbesondere durch Beratungs- und Interventionsstellen professionell beraten lassen können und bestärkt werden, weitere Schritte zu gehen, um für sich und ihre Kinder ein gewaltfreies Leben aufzubauen (z. B. durch die Beantragung einer Schutzanordnung und einen Antrag auf Zuweisung der Wohnung). Des Weiteren führt der Staat dem Täter durch diese Maßnahme seine Verantwortung vor Augen (Wer schlägt, muss gehen!). Dies ist ein entscheidender Unterschied im Vergleich zu den polizeilichen Möglichkeiten, die es gab, bevor ein solcher Platzverweis gesetzlich geregelt war: der geschlagenen Frau blieb oft nichts anderes übrig, als, ggf. mit ihren Kindern, die Wohnung zu verlassen und in ein Frauenhaus zu ziehen, während der Mann, plakativ gesprochen, zu Hause sitzen bleiben und alle Annehmlichkeiten des eigenen Heims in Anspruch nehmen konnte.

Dennoch können Frauen natürlich auch weiterhin mit ihren Kindern in ein Frauenhaus ziehen, wenn ihnen dies sicherer erscheint. Einige Frauen haben Angst, dass ihr Mann sich nicht an den Platzverweis halten wird und mit einem noch höheren Aggressionspotenzial zurückkehrt. Oder sie können den Gedanken nicht ertragen, in der Wohnung verbleiben zu müssen, in der sie teilweise jahrelang misshandelt worden sind. Vielleicht ist ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstwertgefühl durch die Gewalterfahrung nahezu zerstört, so dass sie sich gar nicht mehr zutrauen für sich und ihre Kinder alleine zu sorgen.

Tipp:

Informationen zur Vorbereitung einer „Flucht“ mit Hinweisen zum persönlichen Sicherheitsplan, Packen einer Notfalltasche, Verhalten bei Gefahr, Tipps für Hilfe und Unterstützung u. v. m. sind unter www.gewaltschutz.info (Vorbereitung) herunter zu laden.

[redacted]

Das Gewaltschutzgesetz gibt ein Recht auf Schutz

Ohne Gewalt leben - Sie haben ein Recht darauf!
Gewaltschutzgesetz

Das Recht auf Schutzanordnungen (Bannmeilen, Näherungs- und Belästigungsverbote)

§ 1 Gewaltschutzgesetz

- entweder zur Absicherung der Wohnungszuweisung
- oder als isolierte Maßnahme bei unzumutbarer Belästigung und Verfolgung (Stalking)

Voraussetzungen:

- Gewalt
  - Körperverletzung
  - Gesundheitsbeschädigung
  - Freiheitsberaubung
- Drohung mit Gewalt
- Stalking
  - Verfolgung, Belästigung, Nachstellen

Verbote: z. B.

- die Wohnung zu betreten
- sich im Umkreis der Wohnung aufzuhalten
- andere in der Anordnung bestimmte Orte aufzusuchen (z. B. Kindergarten, Arbeitsplatz)
- Verbindung mittels Fernkommunikationsmitteln aufzunehmen
- ein Zusammentreffen herbeizuführen

Antrag beim Gericht

- bei gemeinsamem Haushalt: Familiengericht
- sonst: allgemeines Zivilgericht (Amtsgericht)

Das Recht auf Wegweisung des Gewalttäters aus der Wohnung

§ 2 Gewaltschutzgesetz

Voraussetzungen:

- Gewalt
  - Körperverletzung
  - Gesundheitsbeschädigung
  - Freiheitsberaubung
- Drohung mit Gewalt und weiteres Zusammenleben ist „unbillige Härte"
- und auf Dauer angelegter gemeinsamer Haushalt
- und Frist: spätestens 3 Monate nach Gewalttat muss der Antrag gestellt werden

Anordnungen: z. B.

- die Wohnung zu verlassen
- Dauer: in der Regel 6 Monate

Antrag beim Familiengericht

Antrag auf einstweilige Anordnung

- Glaubhaftmachung des Antrages durch:
  - eidesstattliche Versicherung
  - polizeiliche Dokumentation
  - ärztliches Attest
  - Aussagen von Zeuginnen und Zeugen

Verstöße gegen Schutzanordnungen

sind Straftaten nach § 4 Gewaltschutzgesetz

- Polizei kann eingreifen, um Täter zu entfernen, z. B. mit einem Platzverweis
- Polizei leitet ein Strafverfahren gegen den Täter ein

Verstöße gegen Schutzanordnungen

- Räumungsvollstreckung durch Gerichtsvollzieherinnen und Gerichtsvollzieher
- Vollstreckungshilfe durch Polizei

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Gewaltschutzgesetz

Mit dem „Gesetz zur Verbesserung des zivilgerichtlichen Schutzes bei Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehewohnung bei Trennung (Gewaltschutzgesetz)“ vom 01.01.2002 wird den von häuslicher Gewalt Betroffenen eine weitere effektive Schutzmöglichkeit zur Verfügung gestellt. Von Gewalt betroffene Frauen haben die Möglichkeit, bei der Rechtsantragsstelle des Amtsgerichtes einen Antrag auf Zuweisung der gemeinsam genutzten Wohnung zu stellen.
Diese Zuweisung ist völlig unabhängig von bestehenden Miet- oder Eigentumsverhältnissen und wird bis maximal sechs Monate verfügt. Die Zuweisung kann einmalig um höchstens sechs weitere Monate verlängert werden. Auch andere Anordnungen zum Schutz der Frau, Annäherungsverbot, Verbot der Kontaktaufnahme etc., können von der Richterin oder dem Richter erlassen werden. Diese Anordnungen gewinnen insbesondere in Fällen von Stalking Bedeutung, in denen ein Mensch von einer anderen Person unzumutbar verfolgt und belästigt wird. Zwar kann eine Schutzanordnung gegen einen Stalker auch dann erwirkt werden, wenn zuvor keine Intimpartnerschaft bestanden hat, jedoch wird in jedem zweiten Stalkingfall das Opfer vom ehemaligen Partner gestalkt[17,18.] Über 80 % sind beim Ex-Partner-Stalking die Männer die Täter und die Frauen die Opfer. In den meisten dieser Fälle war die zuvor bestehende Intimbeziehung durch häusliche Gewalt geprägt. In diesen Fällen besteht auch die große Gefahr einer gewalttätigen Eskalation gegen die ehemalige Partnerin. Verstößt der Täter gegen eine gerichtliche Schutzanordnung, so begeht er eine Straftat nach § 4 des Gewaltschutzgesetzes. Gegen ihn wird eine Strafanzeige gefertigt, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.
Die Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes erfordert eine intensive Zusammenarbeit zwischen Polizei, Beratungseinrichtungen und Justiz. Diese interdisziplinäre Kooperation setzt auf allen Seiten ein hohes Maß an Kommunikations- und Vernetzungsbereitschaft voraus.

[17] Wondrak, I., 2004:26
[18] vgl. Löbmann, R., 2004:76

[redacted]

Netzwerke „Häusliche Gewalt"

Ohne Gewalt leben - Sie haben ein Recht darauf!
Netzwerke „Häusliche Gewalt"

Wer macht was?

Ärztinnen und Ärzte
- Versorgung von Verletzungen
- Atteste

Kinderschutzeinrichtungen
- Betreuung betroffener Kinder
- Unterstützungsangebote bei Trennung und Scheidung

Polizei
- Platzverweis gegen den Täter
- Sicherung von Beweisen
- Dokumentation des Einsatzes
- Strafanzeige und Ermittlung gegen den Täter

Frauenhäuser
- Schutz und Unterkunft bei Gewalteskalationen
- Beratung und Unterstützung

Beratungsstellen
- Psychosoziale Unterstützung für betroffene Frauen und ihre Kinder
- Beratung und Therapie

Interventionsstellen
- Information über rechtliche Schutzmöglichkeiten
- Individuelle Sicherheitsplanung
- Begleitung bei Antragstellung
- Krisenintervention und Vermittlung von psychosozialen Hilfen

Staatsanwaltschaft
- Anklageerhebung und
- Anklagevertretung bei Strafverfahren

Rechtsanwältinnen und -anwälte
- Nebenklagevertretung in Strafverfahren
- Zeuginnen-Begleitung
- Antragstellung nach dem Gewaltschutzgesetz

Jugendamt
- Beratung von Kindern und Jugendlichen
- Beratung zum Umgangs- und Sorgerecht
- Mitwirkung bei Familiengerichtsverfahren
- Begleiteter Umgang

Opferhilfeeinrichtungen
- Materielle Unterstützung und
- praktische Hilfen für die Opfer häuslicher Gewalt
- Begleitung zu Behörden, Unterstützung bei Anträgen

Familiengericht
- Zuweisung der Wohnung
- Erlass von Schutzanordnungen für betroffene Frauen und ihre Kinder
- Aussetzung oder Beschränkung des Sorgerechts

Rechtsantragstelle beim Amtsgericht
- Unterstützung der Antragstellung nach dem Gewaltschutzgesetz

Weitere Angebote vor Ort

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Netzwerk Häusliche Gewalt

In Sachsen-Anhalt gibt es ein flächendeckendes Netzwerk von über 40 Einrichtungen, wie Opferberatungsstellen im sozialen Dienst der Justiz, Beratungsstellen für Opfer sexueller Gewalt, Ambulante Frauenberatungsstellen, Frauenhäuser und Interventionsstellen, in denen Opfer häuslicher Gewalt Hilfe und Unterstützung finden.
Hier werden die betroffenen Frauen beraten und mit ihnen ein individuell auf ihr Bedürfnis und ihre Situation abgestimmtes Vorgehen (Unterstützung bei Antragstellungen, Behördengängen bis hin zur Vermittlung eines Rechtsanwaltes) angeregt.
Durch einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch zwischen den Netzwerkbeteiligten soll sichergestellt werden, dass die gewaltbetroffenen Frauen auf abgestimmte Hilfskonzepte zurückgreifen können. Neben den genannten Institutionen sollten auch die Ärzteschaft und das Krankenhauspflegepersonal, Beratungsanbieter für Frauen mit Migrationshintergrund und die Jugendhilfe als wichtige Partner zur Bekämpfung der Gewalt im sozialen Nahraum mit einbezogen werden.

Die Netzwerkpartner ermöglichen durch die Wahrnehmung der Schnittstellenfunktion zu den anderen Netzwerkangeboten einen nahtlosen Weg von der Soforthilfe im akuten Geschehen über eine Bestärkung der Frau, ihre Unterstützung und Begleitung bis hin zum Aufbau eines neuen, gewaltfreien Lebens für sich und ihre Kinder.

Die zur Ausstellung gehörende Freitafel dient den örtlich ansässigen Netzwerkpartnern zur Präsentation ihrer Interventionsmöglichkeiten.

[redacted]

Netzwerke
im Land
Sachsen-Anhalt

Ohne Gewalt leben - Sie haben ein Recht darauf!
Netzwerke „Häusliche Gewalt"

Opferberatungsstellen im sozialen Dienst der Justiz
- Dessau-Roßlau
- Magdeburg
- Stendal
- Halle

Beratungsstellen für Opfer sexueller Gewalt
- Magdeburg
- Halle
- Dessau-Roßlau
- Stendal

Ambulante Frauen-beratungsstellen
- Ballenstedt
- Halle
- Reinsdorf
- Magdeburg
- Burg
- Staßfurt
- Wolfen
- Wolmirstedt
- Merseburg

Frauenhäuser
- Aschersleben
- Ballenstedt
- Bernburg
- Burg
- Dessau-Roßlau
- Genthin
- Halle
- Köthen
- Magdeburg
- Merseburg
- Salzwedel
- Sangerhausen
- Staßfurt
- Stendal
- Weißenfels
- Wernigerode
- Wittenberg
- Wolfen
- Wolmirstedt
- Zeitz

Interventionsstellen
- Magdeburg
- Halle
- Dessau-Roßlau
- Stendal

Täterarbeit
- Magdeburg
- Halle
- Genthin
- Sangerhausen

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Tafel 21 (Kinder misshandelter Mütter)

Kinder misshandelter Mütter

Ist eine Frau der Gewalt ihres Partners ausgesetzt, werden im Haushalt lebende Kinder fast immer Augen- oder Ohrenzeugen der Gewalttaten. Von den Frauen, die Unterstützung bei Beratungsstellen suchten, hatten fast zwei Drittel Kinder[19], bei polizeilichen Einsätzen wurde in über 40 % der Fälle dokumentiert, dass Kinder im Haushalt leben, jedoch ist zu vermuten, dass dieser Prozentsatz höher ist, da in vielen polizeilichen Vorgängen zu häuslicher Gewalt die Frage nach Kindern im Haushalt nicht beantwortet wurde bzw. nicht zu beantworten war[20]. „Die gewaltbelastete Familienstruktur hat schwerwiegende Auswirkungen auf die körperliche, kognitive und emotionale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen."[21] Hier sind beispielhaft Entwicklungsrückstände, ein gestörtes Selbstwertgefühl, emotionale Verunsicherungen, psychische Störungen, psychosomatische Symptome, soziale Schwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten zu nennen.

Kinder fühlen sich häufig zwischen widerstreitenden Gefühlen hin- und hergerissen. So bewegen sich Jungen – im Falle der Gewalt des Vaters gegen die Mutter – eher in einem Spannungsverhältnis zwischen der Identifikation mit dem Vater und der Verantwortung für die Mutter, während sich Mädchen mit der Mutter identifizieren, aber ihr gegenüber gleichzeitig auch Enttäuschung und Verachtung fühlen lassen. Entwicklungsspezifische Aspekte sind ebenfalls relevant. Besondere Aufmerksamkeit erfordern kleine Kinder. Sie erleben die Bedrohung ihrer Bindungsperson als eigene existenzielle Bedrohung, als Angst vor Vernichtung. Gewalt zwischen Elternpersonen bedeutet für Kinder regelhaft eine Beeinträchtigung der Beziehung zu beiden Elternteilen. Diese sind in unterschiedlicher Weise in ihrer Verantwortung als Eltern eingeschränkt und nicht in der Lage, angemessen auf kindliche Bedürfnisse, vor allem dem Bedürfnis nach Struktur und Orientierung einzugehen.
Struktur und Orientierung bilden jedoch den Rahmen, schwierige Erfahrungen zu bewältigen. Hinzu kommt, dass Erwachsene oft nicht wahrnehmen, in welcher Weise ihre Kinder betroffen sind und wie sehr sie leiden. Aufgrund der eigenen Betroffenheit ist oft die empathische Zuwendung zum Kind eingeschränkt. Für das Kind gibt es ein hohes Risiko der Parentifizierung (sich für die Eltern verantwortlich zu fühlen und damit selbst in eine Elternrolle zu kommen) sowie das Risiko, Loyalitätskonflikte nicht lösen zu können.

In gewaltsamen Eskalationen kann es nicht gleichzeitig bei der Mutter und beim Vater sein und die Erwachsenen stellen oft – ausgesprochen oder unausgesprochen – die Frage, zu wem hältst Du?[22]

Des Weiteren ist neben den Entwicklungsstörungen von Kindern, die in einer gewaltbelasteten Familiensituation aufwachsen von erheblicher Bedeutung, dass die erlebte Gewalt zu einem Erlernen von gewalttätigen Konfliktlösungsmustern führen kann. Wetzels et al. stellten fest, dass „Gewalterfahrungen in der Kindheit bei Frauen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit erneuter Opferwerdung einhergehen".[23] Hierbei wirken sowohl die Beobachtung von Partnergewalt zwischen den Eltern als auch die „unmittelbare kindliche Viktimisierung durch elterliche physische Gewalt"[24] risikosteigernd, wobei die Kombination beider Gewaltformen zur höchsten Viktimisierungsrate der Frauen im Erwachsenenalter führte.

---

[19] Nds. Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (2004): Mit BISS gegen häusliche Gewalt, 72
[20] ebd.: 125
[21] Frauenhaus München gGmbH: Frauenhilfe Jahresheft 2000, 60
[22] Weber-Hornig, M./ Kohaupt, G. (2005): Partnerschaftsgewalt in der Familie, 23-24
[23] Wetzels, P., 1997: Gewalterfahrung in der Kindheit – Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und deren langfristige Konsequenzen: 96
[24] ebd.

Ein ausgeprägter Zusammenhang besteht auch für Frauen, die vor ihrem 14. Lebensjahr intra- oder extrafamiliär sexuell viktimisiert wurden: über 60 % dieser Mädchen wurden nach dem 14. Lebensjahr Opfer einer Vergewaltigung (einschl. Versuch). Knapp 20 % der Mädchen und jungen Frauen, die vor ihrem 18. Lebensjahr innerhalb ihrer Familie sexuell viktimisiert wurden, wurden später durch ihren Ehepartner vergewaltigt.[25]

Der Kriminologe Pfeiffer stellte im Rahmen einer Schülerbefragung 1998 einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Erleiden körperlicher Gewalt durch die Eltern in der Kindheit und eigenem gewalttätigen Handeln der befragten Jugendlichen fest. Die Befragten, die bis zu ihrem 12. Lebensjahr von ihren Eltern häufig misshandelt wurden, waren als Jugendliche mehr als doppelt so häufig selber gewalttätig (16,9 % vs. 35,6 %). „Ein ähnlich deutlich überzufälliger Zusammenhang findet sich für elterliche Gewalterfahrungen in den letzten 12 Monaten und das aktive Gewalthandeln Jugendlicher.
Hier zeigt im Falle elterlicher Misshandlung mit 42,5 % eine um das dreifache erhöhte Täterrate gegenüber den Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten solche Gewalt durch Eltern nicht erlitten haben (Gewalttäterrate 16,6 %)“[26] Auch diese Befunde sind Hinweis darauf, dass Gewalt als Konfliktlösungsmodell erlernt werden und zu einer höheren Akzeptanz personaler Gewalt zur Durchsetzung eigener Belange in Krisensituationen führen kann.

„Die Wäscheleine“:

Für Kinder ist es wichtig, über die erlebte Gewalt reden zu können. In den meisten Frauenhäusern wird diesem Bedürfnis der Kinder dadurch entgegen gekommen, dass spezielle Angebote für Kinder misshandelter Mütter vorgehalten werden. Ältere Kinder haben zum Beispiel die Möglichkeit, in Gruppenangeboten der Frauenhäuser ihre Gewalterlebnisse zu verbalisieren, jüngere Kinder suchen sich Ausdrucksformen im Spiel und mit anderen kreativen Mitteln.
Leben die Kinder mit ihren Müttern nicht im Frauenhaus, sind spezielle Angebote zur Verarbeitung der Gewalterlebnisse durch die Jugendhilfe notwendig. Unter präventiven Aspekten ist dies insbesondere im Hinblick auf die intergenerationale Weitergabe von Gewalt als Konfliktlösungsmuster bedeutsam (s. Text zu Tafel 19: Kinder misshandelter Mütter). Die Wäscheleine versinnbildlicht in der Ausstellung den häuslichen Bereich, in dem viele Kinder misshandelter Mütter sich ohnmächtig gegen die Gewalt des Vaters oder Partners ihrer Mutter, klein, schwach, nutzlos und der Situation hilflos ausgeliefert fühlen. Sie müssen die verbale und körperliche Erniedrigung und Entwertung der Mutter durch den Vater oder auch Mann miterleben.

---

[25] ebd.: 97
[26] Pfeiffer, C./Wetzels, P./Enzmann, D., 1999: Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen: 21-22

„Meine Mama schläft nachts in meinem Bett,...
...weil Papa mal gesagt hat, dass er uns umbringt."
„Nächstes Jahr werde ich acht, dann kann ich auf Mama besser aufpassen."
„Er sagt, dass er sich verändert hat, aber das stimmt nicht."
„Ich habe immer versucht sie zu beschützen, meine Mama."
„Ich habe Angst um meinen Vater. Dass er nicht weiß was er tut."
„... nur noch fortlaufen, aber was wird dann aus Mama?"
„Meine Mutter wird von meinem Vater geschlagen ... vor mir."
„Ich habe keinen Hunger mehr gehabt, wenn meine Eltern sich gestritten haben."
„Er hat Mama gewürgt, ...wegen Geld."

Tafel Nr. 22 (Über ein Fünftel aller Kinder ….)

Über ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen … .

Der Kriminologe Wetzels untersuchte 1997 retrospektiv die Gewaltbelastung in der Kindheit und Jugend. Er stellte fest, dass 22,7 % aller befragten Erwachsenen angaben, in ihrer Kindheit miterlebt zu haben, wie es zu körperlicher Gewalt zwischen den Eltern kam.[27]
Über 40 % der Probanden, die häufiger Gewalthandlungen zwischen ihren Eltern beobachtet haben, gaben an, zusätzlich selber von ihren Eltern körperlich misshandelt worden zu sein – im Vergleich zu 5,7 % misshandelter Kinder in Familien, in denen elterliche Gewalt nicht beobachtet wurde. Auch die Rate sexueller Gewalttaten an Kindern war in Familien, in denen elterliche Partnergewalt erlebt wurde, mit 13,5 % deutlich höher als in Familien, in denen solche nicht gemacht wurden (4,1 %).[28]

Zudem werden bei Kindern, die in einem Klima von Gewalt und Demütigung aufwachsen, gehäuft Vernachlässigungserscheinungen beobachtet. Die Mutter ist „aufgrund der Misshandlungs- und Vergewaltigungsfolgen (wie physische Verletzungen, Scham- und Schuldgefühle, Ängste, Verminderung des Selbstwertgefühls, Depressionen, selbstzerstörende Tendenzen, psychosomatische Erkrankungen und Drogenabusus) phasenweise nur eingeschränkt in der Lage, für ihre Kinder angemessen zu sorgen."[29]
Und da man zusätzlich davon ausgehen kann, dass die Väter, die als Gewalttäter agieren, selten das Kindeswohl angemessen im Blick haben, sind die Kinder sehr häufig auf sich alleine gestellt und überfordert.
Auch die Übernahme elterlicher Aufgaben und Verantwortlichkeiten durch die Kinder, die so genannte Parentifizierung, wird als Folge erlebter Partnergewalt zwischen den Eltern beschrieben. Insbesondere ältere Kinder übernehmen die Verantwortung für die Beendigung der Gewalt zwischen den Eltern, holen Hilfe und fühlen sich aufgrund des Eingreifens Dritter, insbesondere der Polizei, „zum einen entlastet, zum anderen aber auch häufig schuldig und voller Angst."[30]
Auch bieten sie sich häufig, um die Gewalt von der Mutter abzulenken, (erfolgreich) als Aggressionsobjekt an.

Damit Kinder die erlebte elterliche Partnergewalt verarbeiten können, brauchen sie die Erlaubnis der Eltern, darüber zu sprechen. Ein weiterer wichtiger Schritt für die Kinder ist, dass sie ihre vermeintliche Verantwortung für das Geschehene abgeben dürfen, indem die Eltern ausdrücklich die Verantwortung dafür übernehmen.

Dies sind zwei wesentliche Ergebnisse, die die Eltern mit den Beratern erarbeiten müssen. Mütter müssen in die Lage versetzt werden, (wieder) kompetent erziehen und (wieder) die Rolle der zu respektierenden Erziehungsperson einnehmen zu können.[31]

Um eine lücken- und stufenlose, den Bedürfnissen und Erfordernissen der Eltern und der Kinder genügende Begleitung, Beratung und Unterstützung zu gewährleisten ist ein vernetztes, proaktives und aufeinander abgestimmtes Vorgehen unter Einbeziehung der

---

27 Wetzels, P., 1997: Gewalterfahrung in der Kindheit – Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen: 165
28 ebd.: 184-185
29 Heynen, S., 2005: Prävention Häuslicher Gewalt – Kinder als Opfer häuslicher Gewalt: 4
30 Weber-Hornig, M./Kohaupt, G. (2005): Partnerschaftsgewalt in der Familie: 24
31 Heidelbach, U./ Kreikenberg, B., 2005: Spezielle Angebote für Jungen und Mädchen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind: 47-48

- Polizei,
- Jugendämter
- freien Träger der Jugendhilfe und Kinderschutzeinrichtungen
- Frauenhäuser und Interventionsstellen bei häuslicher Gewalt
- Familiengerichte
- Strafjustiz
- Kindergärten und Schulen

zu strukturieren und zu standardisieren.

Hilfe für Kinder misshandelter Mütter

„Mädchen und Jungen, die häusliche Gewalt erlebt haben, brauchen nach der Aufdeckung der Situation eine rasche und offensive Intervention sowie leicht zugängliche Unterstützungsangebote. Mädchen und Jungen müssen persönlich und direkt (durch die professionellen Unterstützungseinrichtungen, z. B. Jugendämter, Träger der Jugendhilfe etc.) angesprochen und gehört werden. Und sie haben das Recht, über die Situation informiert zu werden.“[32]

Dabei ist es nicht ausreichend, die Kinder bei den Beratungsangeboten ihrer Mütter quasi „nebenher“ mitlaufen zu lassen. Kinder brauchen speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie einen konkret benannten Ansprechpartner/ eine konkret benannte Ansprechpartnerin.
Auch muss professionell beurteilt werden, ob ein Kind zusätzlich weiterführende therapeutische Hilfe benötigt. Weber-Hornig und Kohaupt stellen folgende Anforderungen an die Arbeit mit Kindern misshandelter Mütter:

- Die Bedrohung, der Schutz und die Sicherheit der Kinder müssen thematisiert, ein Sicherheitsplan muss entwickelt werden.
- Zur Verarbeitung herrschender Rollenbilder und Entwicklung alternativer Männlichkeits- und Weiblichkeitsmodelle ist eine geschlechtsspezifische Arbeit mit den Kindern erforderlich.[33]
  Dies ist dringend geboten, um der generationenübergreifenden Rollenimitation durch die Jungen und Mädchen vorzubeugen.

Die an der Intervention in Fällen häuslicher Gewalt sowie bei der Unterstützung von Kindern misshandelter Mütter beteiligten Professionen sollten folgende Leitlinien beachten:

- Mädchen und Jungen sind eine eigenständige Zielgruppe bei der Intervention gegen häusliche Gewalt. Ihr Wille und ihre Bedürfnisse müssen in allen Phasen der Intervention eruiert werden.
  Sie müssen alters- und situationsangemessen an den geplanten Maßnahmen beteiligt werden.
- Die getroffenen Maßnahmen müssen das Kindeswohl berücksichtigen.
- Der Schutz und die Sicherheit von Müttern und Kindern müssen gleichermaßen gewährleistet sein.
- Die Gewährleistung von Schutz und Sicherheit hat Vorrang vor dem Umgangsrecht des misshandelnden Partners.[34]

---

[32] Buskotte, A., 2005: Kinder misshandelter Mütter – Anforderungen an das Unterstützungssystem: 8
[33] Weber-Hornig, M./ Kohaupt, G., 2005: Partnerschaftsgewalt in der Familie: 28
[34] Buskotte, A., 2005: Kinder misshandelter Mütter – Anforderungen an das Unterstützungssystem: 11-12

Tipp:

Der Landespräventionsrat Niedersachsen hat im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport und des Niedersächsischen Justizministeriums ein Eckpunktepapier „Kinder misshandelter Mütter – Handlungsorientierungen für die Praxis“ herausgegeben, das unter www.lpr.niedersachsen.de (Publikationen) im Internet herunter geladen werden kann.

Bei der auf Tafel 27 angegebenen Internetadresse www.kids-hotline.de handelt es sich um ein Forum mit Onlineberatung in der Trägerschaft des Kinderschutz und Mutterschutz e. V. (s. auch www.kinderschutz.de), eines anerkannten Trägers der freien Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII. Hier können Jungen und Mädchen sich durch Fachberater in Einzelberatungen Hilfe holen, Probleme „besprechen“ und sich mit anderen Kindern und Jugendlichen, die ähnliche Sorgen haben, austauschen.

Die „Nummer gegen Kummer“ Tel.: 0800 111 0 333 ist eine Initiative des Deutschen Kinderschutzbundes. An 90 Standorten sind die Kinder- und Jugendtelefone bundesweit eingerichtet und rund 10.000 Kinder und Jugendliche rufen dort täglich an, um Rat, Unterstützung und Trost zu finden. Die Nummer gegen Kummer ist kostenlos und wochentags von 15 bis 19 Uhr besetzt (www.nummergegenkummer.de).

Die auf den nachfolgenden Seiten abgedruckten „Tipps für Kids“ dienen Lehrkräften als Kopiervorlagen und können von ihnen im Unterricht an die Schüler verteilt werden.

[redacted]

Zerrissen -
Kinder als Opfer
häuslicher Gewalt

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung
durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

TIPPS FÜR KIDS

Gewalt in der Familie

Es kann sein, dass sich dein Freund oder deine Freundin an dich wendet, um von den Gewalterlebnissen in seiner oder ihrer Familie zu erzählen. Denn meistens wenden sich Kinder und Jugendliche zuerst an Gleichaltrige, um über ihre Probleme zu sprechen.

Wenn du auf diese Weise ins Vertrauen gezogen wirst, kannst du also nicht davon ausgehen, dass Erwachsene schon informiert und professionelle Hilfemöglichkeiten organisiert sind.

Jetzt sind dein Mut und deine Zivilcourage gefragt!

Du kannst helfen, indem du Verständnis zeigst und weitergibst, was du hier gelernt hast:

- Kinder haben keine Schuld, wenn Erwachsene gegen andere Gewalt anwenden.

- In Familien, in denen es zu Gewalt kommt, brauchen nicht nur die Erwachsenen, sondern insbesondere auch die Kinder und Jugendlichen spezielle Hilfe und Unterstützung.

- Betroffene Mädchen & Jungen können die kostenlose Nummer gegen Kummer (0800 1110333, Montag bis Freitag von 15 bis 19 Uhr) anrufen oder eine Online-Beratung speziell für Jungen und Mädchen nutzen:

  www.kids-hotline.de

- Um persönliche Hilfe zu bekommen, kannst du mit deinem Freund oder deiner Freundin erst einmal eine erwachsene Vertrauensperson, z. B. eine Lehrerin oder einen Lehrer ansprechen. Diese sollten dann in Absprache mit deinem Freund oder deiner Freundin den Kontakt zu einer Gewaltberatungsstelle oder Fachleuten vom Jugendamt herstellen. Diese Profis können gezielt helfen und behandeln die Informationen auf Wunsch vertraulich.
- Schaukelt sich die Gewaltsituation zu hause gefährlich hoch, kommt sofort die Polizei zu Hilfe, wenn sie über die Polizei-Notrufnummer 110 angerufen wird.
  Die Polizei kann die Gewalt erst einmal stoppen. Und sie sagt den Erwachsenen auch, dass sie Fachleute informiert, die für die Familie ein Beratungsangebot machen.

Damit sich etwas ändert!

Wenn ein Kind denkt, der Vater wird uns bald verlassen, er wird die Mutter wieder schlagen oder sogar töten. Wenn es der Mutter helfen will, jedoch nicht weiß wie. Wenn es glaubt nichts wert, jedoch an allem schuld zu sein, wenn es denkt, es ist besser wegzulaufen – dann weiß es wo es wohnt, aber nicht wo sein Zuhause ist.

Wenn ein Kind **spürt**, der Vater ist viel zu oft schlecht gelaunt, die heimische Atmosphäre irgendwie nur noch bedrohlich, ein Gefühl von Angst macht sich breit und die Mutter ist nur noch verschüchtert und hilflos. Wenn es **fühlt**, unwichtig, störend oder überflüssig zu sein – dann fragt es sich, wo sind die Eltern, die mich lieben.

Wenn ein Kind mit **anhören** muss, wie sich die Eltern nur noch streiten, der Vater die Mutter anbrüllt, sie beleidigt und bedroht, sie zurück schreit, weint oder verstummt - dann weiß es nicht was Geborgenheit ist.

Wenn ein Kind mit **ansehen** muss, wie sein Vater Gegenstände durch die Wohnung wirft, die Mutter bedroht, sie an den Haaren zerrt, sie schlägt und tritt. Wenn die Mutter versucht, sich zu wehren und dann doch unterliegt – dann weiß es nicht, wo es vor dem Bösen bewahren soll.

Being in Love …

Diese Ausstellungstafeln beschäftigen sich mit den Paarbeziehungen von Jugendlichen.
Hier schließt sich der Kreis: nach der Kindheit, in der die Erwachsenen im sozialen Umfeld Vorbilder für mehr oder weniger gelungene Paarbeziehungen waren, entstehen nun im Prozess des Erwachsenwerdens und vor dem Hintergrund geschlechtsspezifischer Besonderheiten eigene Paarbeziehungen. Und diese sind wiederum der Anfang im Hinblick auf Familien, die später gegründet werden. Das Thema „Häusliche Gewalt" ist für die meisten Jugendlichen, die davon zu Hause nicht betroffen sind, vergleichsweise weit weg. Jedoch ist es möglich, sie über den Bezug zu ihren eigenen Paarbeziehungen leichter für ursachenorientierte Präventionsgedanken zu interessieren und zu sensibilisieren.

Jugendliche, die ihre ersten Erfahrungen mit Liebe, Partnerschaft und Sexualität machen, haben häufig Schwierigkeiten, ihre Bedürfnisse klar zu formulieren, an sie gerichtete Erwartungen abzulehnen, Grenzen zu setzen, das Überschreiten dieser Grenzen als solches wahrzunehmen, erlebte Grenzüberschreitungen zu thematisieren und sich dagegen zu wehren.
Diese Situation wird noch erschwert durch die schwierige Identitätsfindung in der Pubertät sowie die Abgrenzung gegen die Eltern, die die in der Kindheit selbstverständliche Zuflucht in die elterliche Geborgenheit erschwert oder unmöglich macht. Verstärkt wird diese Problematik sicherlich noch durch die geschlechtsspezifischen Besonderheiten und insbesondere die immer noch lebendigen traditionellen Geschlechterrollen. Je nachdem, was die Jugendlichen zu Hause als typisch weibliches/typisch männliches Verhalten gelernt haben, fällt es ihnen leichter oder schwerer, sich geschlechtsspezifischen Erwartungen zu widersetzen, wenn sie sie für sich als unangemessen identifizieren.
Auch der Einfluss der Gruppe der Gleichaltrigen (peer-group) auf das Verhalten in der Pubertät ist sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen sehr groß. Er spielt sich selbstverständlich vor dem Hintergrund der geschlechtsspezifischen Erwartungen der Gesamtgesellschaft ab.
So müssen sich Mädchen auch heute noch mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinandersetzen, nach denen sie gemäß dem traditionellen Frauenbild

- für das Gelingen von Beziehungen mehr Verantwortung übernehmen sollen als die Jungen. Das kann dazu führen, dass die eigenen Bedürfnisse zurück gestellt werden und irgendwann von den Mädchen nicht mehr wahrgenommen werden können. Gibt es Probleme in der Beziehung, kann vor diesem geschlechtsspezifischen Hintergrund bei den Mädchen leicht das Gefühl entstehen versagt zu haben, Schuld zu haben.

- einer gelungenen Paarbeziehung, im Vergleich zu Jungen, einen sehr hohen Stellenwert in ihrem Leben einräumen sollen. Dies kann zu unrealistischen Träumen vom „Märchenprinzen" führen, neben denen andere Möglichkeiten einer zufriedenstellenden Lebensgestaltung (Beruf, andere soziale Beziehungen etc.) verblassen und zurücktreten. „Zwar ist der Druck auf Mädchen in Richtung einer frühen Heirat im Abnehmen begriffen, aber immer noch werden sie stärker zu heterosexuellen Beziehungen gedrängt als zum Aufbau einer Berufskarriere."[35]

- sich innerlich und äußerlich „passend" machen sollen. Diese Problematik wird u. a. durch strenge Modediktate bedient, nach denen Mädchen/Frauen sehr schlank sein müssen und nur unter bestimmten Bedingungen als schön und sexy gelten. Auch die Medien, insbesondere die Massenmedien, führen durch die Verstärkung der existierenden traditionellen Werten wie stereotype Geschlechtsrollen und der Reduzierung der Frau auf ihren Körper zu einer Akzeptanz von männlicher Dominanz und Vormachtstellung. Von Mädchen wird eine einseitige Anpassungsleistung an männliche Standards gefordert.[36]

---

[35] Greenglass, E.R., 1995: Geschlechterrolle als Schicksal: 83
[36] Egger, R./Fröschl, E./Lercher, L./Logar, R./Sieder, H., 1995: Gewalt gegen Frauen in der Familie: 26

Die Mädchen, die zum einen durch die gesellschaftlichen Erwartungen geprägt wurden und zugleich, wie jeder Mensch, in ihrer individuellen Entwicklung einzigartig sind, treffen in dieser besonderen und auch problematischen Zeit des Erwachsenwerdens und der Pubertät mit ihrem Beziehungswunsch auf Jungen, die in geschlechtsspezifischer Hinsicht eine ganz andere Sozialisation erfahren haben. An die Jungen wird gemäß dem traditionellen Männerbild die Erwartung gestellt, dass sie die Stärksten, Besten, die Überlegenen sein sollen. Hierarchiekämpfe und das Festlegen einer Rangfolge in der Gruppe nehmen daher einen großen Stellenwert ein. Jungen haben kaum eine Chance, Kompetenzen zu entwickeln, die nicht dem vorgegebenen traditionellen Männlichkeitsbild entsprechen.[37]

Zusätzlich sehen sich Jungen dem gesellschaftlichen Druck ausgesetzt, nicht nur unter ihren Geschlechtsgenossen eine Vorrangstellung einnehmen, sondern auch besser als Mädchen sein zu müssen. Werden Leistungen von Mädchen als besser identifiziert, müssen Strategien entwickelt werden, die diese Erkenntnis nicht zulassen: die weibliche Leistung wird abgewertet, die eigene (falsche) Interpretation der weiblichen Minderwertigkeit wird, notfalls mit Gewalt, Herabsetzung, Lächerlich machen, auch anderen aufgezwungen.[38]

Der Junge wächst von Geburt an bis zum 12. Lebensjahr fast nur in der Obhut von Frauen auf. Die Kette der Kontaktpersonen könnte lauten: Die Mutter, ergänzt durch die Tagesmutter und Babysitterin, vielleicht noch Oma, die Kindergärtnerin, die Grundschullehrerin und die Lehrerin in der Orientierungsstufe.

Männer sind in dieser Kette der Erziehung fast völlige Fehlanzeige.

Dies ist für Jungen ein Dilemma. Was sollen sie tun?
Sie wissen ab dem 3. Lebensjahr, dass sie männlich sind und nicht so sein können wie die Frauen. Also wählen sie den Weg der Abgrenzung. Sie nehmen sich die Eigenschaften der Frauen, fertigen davon ein Negativ und definieren dies als männlich. D. h. alles was die Frauen verkörpern (das Sorgende, das Ruhige, das Zärtliche,...), wird nicht angenommen, sondern diffamiert, nur um als männlich zu gelten.[39]

Die Zeit der Pubertät kann als eine Zeit der Nachsozialisation mit großem Einfluss z. B. auf künftiges gewalttätiges Verhalten durch Erleben oder Beobachten von Gewalt in der peer-group der Jungen betrachtet werden. In negativster Ausprägung hat die peer-group „den Charakter eines Männerbundes und speist sich aus dem Ausschluss und der Abwertung von Frauen.“[40]

Viele Jungen fügen sich dem Gruppendruck, obwohl sie sich lieber anders verhalten würden. Hier ist in der Prävention wichtig, diese Jungen in ihren Auffassungen zu stärken und Jungen, die das beschriebene Dominanzverhalten zeigen, immer wieder eine Grenze zu setzen. Reaktionslosigkeit wird von allen Jungen als Zustimmung interpretiert.

---

[37] Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen: 3. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 5
[38] Heiliger, A./Engelfried, C., 1995: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft: 76
[39] Helmke, Eva (k.J.): „Geschlechtsspezifische Gewaltprävention“: 9
[40] Egger, R./Fröschl, E./Lercher, L./Logar, R./Sieder, H., 1995: Gewalt gegen Frauen in der Familie: 23-24

Tipp:

Was Jungen auf der Suche nach Männlichkeit und männlicher Identität widerfährt erzählt eindrucksvoll, nahegehend und liebevoll jungenparteilich das Buch „Kleine Helden in Not“ von Dieter Schnack und Rainer Neutzling.

Die Sozialisation in der Pubertät (wie in allen anderen Lebensphasen auch) ist zutiefst geschlechtsspezifisch. Traditionelle Männlichkeit (Dominanz, Macht, Stärke, Aggression, Leistung und die Sexualisierung dieser Attribute) im Denken und Handeln ist weit verbreitet. Jungen werden in der Pubertät mit den herrschenden Ideologien von Männlichkeit konfrontiert. Männlichkeit und männliche Sexualität sind umgeben von Mythen, die dem Jungen deutlich die Diskrepanz zwischen Wunschdenken und eigenem Erleben vor Augen führen. Eine Unterscheidung zwischen Liebe und Sexualität findet noch nicht statt.

Die gesellschaftlichen Vorstellungen von Männlichkeit verbieten es Jungen, bestimmte Gefühle zu zeigen und setzen Sexualität mit Leistung gleich. Das natürliche Bedürfnis eines jeden Menschen nach körperlicher Nähe befriedigen viele Jungen und Männer durch Sexualität, somit interpretieren Jungen häufig jeden körperlichen Kontakt als ersten Schritt zu sexuellen Handlungen. Dennoch haben Jungen Hemmungen im Umgang mit Sexualität, sind unsicher und haben Angst zu versagen, „...kompensieren diese Ängste jedoch sehr oft mit ungeduldigen, gewalttätigen Handlungen.“[41]

Tipp:

Das Buch „Die Prinzenrolle“ von Dieter Schnack und Rainer Neutzling wagt den Versuch, die „Subjektivität männlichen sexuellen Erlebens“ jenseits der (sexualisierten) Gewalt, des sexuellen Missbrauchs und der Perversionen, mit denen männliche Sexualität häufig assoziiert wird, einzufangen“. Der Leser und die Leserin werden in eine männliche Welt eingeführt, die von Sorgen, Wünschen, Ängsten, weniger schönen und sehr schönen Gefühlen erzählt und einen parteilichen Blick auf die verschiedenen Phasen und Aspekte männlicher Sexualität ermöglicht.

Die Mädchen fühlen sich häufig durch das ruppige, als gewalttätige Sexualität empfundene Verhalten von Jungen überrumpelt und lassen sich auf sexuelle Handlungen ein, zu denen sie eigentlich noch nicht bereit sind. „Das mangelnde Selbstwertgefühl und die mit den pubertären Veränderungen des Körpers und der Sexualorgane entstehenden Selbstzweifel bewirken, dass das Mädchen die Anerkennung durch die Gruppe braucht und dafür auch bereit ist, nun endlich mit ihrem Freund zu schlafen, um dieses Erlebnis hinter sich zu bringen.“[42]

---

[41] Heiliger, A./Engelfried, C., 1995: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft: 81-82
[42] Spallek, 2006: Sexualität in der Pubertät

[redacted]

Bling in Love

Du könntest in eine Beziehung geraten sein, die dir nicht gut tut, wenn ...

... du dich oft zu Unternehmungen drängen lässt, zu denen du eigentlich keine Lust hast

... du ständig Angst hast, dass deine Freundin/dein Freund wütend reagiert

... du das Gefühl hast, dass du immer zurückstecken musst, damit eure Beziehung nicht kaputt geht

... du dich nicht traust, deine Wünsche und Bedürfnisse mit deiner Freundin/deinem Freund zu diskutieren

... du oft das Gefühl hast, dass deine Freundin/dein Freund dich nicht ernst nimmt und dich peinlich findet

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Blind in Love

Du könntest in eine Beziehung geraten sein, die dir nicht gut tut, wenn ...

... dich deine Freundin/dein Freund oft beschimpft und beleidigt, auch vor anderen

... dir deine Freundin/dein Freund verbieten will, dich mit anderen Leuten zu treffen und zu unterhalten

... deine Freundin/dein Freund nicht auf deine Wünsche eingeht, sondern nur ihre/seine Interessen durchsetzen will

... deine Freundin/dein Freund dir ständig damit droht „Schluss zu machen"

Die Würde des Menschen ist unantastbar

(Artikel 1, Abs. 1 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland)

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Being in Love

Jeder Mensch hat das Recht, über seinen Körper und
seine Sexualität selbst zu bestimmen.

Vertrau deinem Gefühl! Deine Intuition ist ein guter Kompass und kann dir helfen, Entscheidungen zu treffen.

Es ist nicht entscheidend, was ein Junge von dir erwartet, sondern was du selbst möchtest.

Versuche immer eindeutig und entschieden aufzutreten, sonst lässt du dem Jungen zu viele Möglichkeiten, seine Interessen auf deine Kosten durchzusetzen.

Sexuelle Gewalt fängt da an, wo dieses Recht nicht respektiert wird !

Hast du noch mehr Fragen zu Sexualität und sexueller Gewalt?
www.lilli.ch

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Bring in Lover

Jeder Mensch hat die Pflicht, das

Recht auf sexuelle Selbstbestimmung

bei anderen zu achten.

Akzeptiere die Entscheidung eines Mädchens.
Wenn sie "Nein" sagt,
fass das nie als Herausforderung auf!

Wenn du ein Mädchen gegen ihren Willen zum Sex zwingst, ist das eine Vergewaltigung!

Lass dich von anderen nicht zu sexuellen Übergriffen überreden! Dahinter steckt nur Macho-Gehabe. Du musst die Verantwortung für dein Handeln selbst übernehmen.

Sexuelle Gewalt fängt da an, wo dieses Recht nicht respektiert wird.

Hast du noch mehr Fragen zu Liebe, Sex und Beziehungen?
www.niceguysengine.de

SACHSEN-ANHALT

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

[redacted]

Being in Love

Deine Beziehung läuft klasse, wenn du Fragen wie diese mit "JA" beantworten kannst:

Behandelt ihr euch respektvoll und fair?

Seid ihr ehrlich zueinander und vertraut euch?

Redet ihr miteinander offen über Gefühle und könnt auch über eure Schwächen sprechen?

Gibst du genauso viel, wie du nimmst?

Fühlst du dich in eurer Beziehung gleichberechtigt?

Hört ihr euch gegenseitig zu?

Könnt ihr über Dinge reden, die für euch persönlich wichtig sind?

Ist es euch recht, wenn in eurer Beziehung jeder noch andere Interessen und Freunde hat?

Kannst du in eurer Beziehung genau so sein, wie du wirklich bist?

Könnt ihr bei Unstimmigkeiten und verschiedenen Standpunkten diskutieren und Kompromisse finden?

Könnt ihr Entscheidungen für euch selbst treffen, ohne Angst vor dem anderen?

Ob deine Beziehung okay ist, kannst du auch im Partnertest unter www.niceguysengine.de testen!

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Gesundheit und Soziales

LIKO

In Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung durch das Landeskriminalamt Niedersachsen

Date rape

Seit einigen Jahren wird auch in Deutschland zunehmend ein Phänomen bekannt, das in den USA schon lange als „date rape“ bekannt ist. Gemeint sind damit sexuelle Übergriffe von jungen Männern auf junge Frauen, mit denen sie ausgehen oder die sie beim Ausgehen kennen gelernt haben. Krahé und Scheinberger Olwig untersuchten in einer Studie mit 560 jungen Männern und Frauen zwischen 16 und 20 Jahren, wie groß das Ausmaß der Erfahrung mit sexueller Gewalt ist.[43]Hierbei gaben 25 % der Frauen an, durch körperliche Gewalt zu sexuellen Handlungen gezwungen worden zu sein.

Im Vergleich zur Opfer-Perspektive lag der Prozentsatz der befragten Männer, die den Einsatz körperlicher Gewalt zur Durchsetzung sexueller Interessen angaben, deutlich niedriger: Insgesamt berichten damit 3,2 % unserer Befragten sexuelle Gewaltausübung, die als strafbare Handlungen zu betrachten sind. Diese Zahlen mögen auf den ersten Blick niedrig erscheinen, sind es jedoch angesichts der Schwere der erfassten Übergriffe nicht. Sie lassen keineswegs den Schluss zu, sexuelle Gewalt sei unter den befragten Männern kein Problem: Zum einen ist die Ausübung sexueller Gewalt noch weit stärker als sozial unerwünscht einzustufen als das Erleben entsprechender Erfahrungen auf Opferseite, so dass die gefundenen Werte mit großer Wahrscheinlichkeit eine Unterschätzung des tatsächlichen Ausmaßes derartiger Verhaltensweisen darstellen. Zum anderen ist es denkbar, dass sie tatsächliche sexuelle Übergriffe nicht als solche erlebt haben, sondern sie möglicherweise als einvernehmlich mit der Frau empfanden. Schließlich ist auch das niedrige Durchschnittsalter der befragten Männer zu berücksichtigen. Die Befragten stehen noch relativ am Anfang eines aktiven Sexuallebens und damit möglicherweise auch erst am Anfang einer aggressiven Karriere. Diese Sichtweise wird gestützt durch die Angaben zu verbalen Formen der Druckausübung: Jeder 4. Mann gab an, Dinge gesagt zu haben, die er nicht meinte, um eine Frau gegen deren Willen zum Geschlechtsverkehr zu bringen. Ebenfalls ein Viertel aller befragten Männer berichtete von dem Versuch, durch die Verabreichung von Alkohol oder Drogen den Widerstand der Frau zu überwinden, wobei es in fast jedem 10. Fall auch tatsächlich zum Geschlechtsverkehr kam.[44]

Als Risikofaktor sexueller Viktimisierung bei Jugendlichen ist der Konsum von Alkohol und Drogen zu nennen. In der Studie gab ein Viertel der Frauen an, die sexuelle Gewalt unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen erlitten zu haben. Und 43 % der von den jungen Männern eingestandenen Sexualstraftaten wurden unter dem Einfluss dieser Substanzen verübt. Dabei wurde nur nach den Taten gefragt, bei denen Alkohol und andere Drogen als Mittel zur Durchsetzung sexueller Interessen gezielt eingesetzt wurden; die Anzahl der Fälle sexueller Übergriffe unter dem Einfluss von Alkohol und Drogen dürfte also noch weitaus höher liegen.[45]
Neben weiteren zum großen Teil in der Kindheit begründeten Risikofaktoren sexueller Viktimisierung bzw. sexuellen Gewalthandelns identifizierten Krahé und Scheinberger-Olwig die uneindeutige Kommunikation als einen zentralen Faktor, der Ursache sexueller Übergriffe sein kann. Hierbei wird zwischen „token resistance” (nein sagen, aber ja meinen) und „compliance” (ja sagen, aber nein meinen) unterschieden. Während die „token resistance“ von über der Hälfte der jungen Frauen angewandt, allerdings auch von knapp der Hälfte der männlichen Befragten erkannt wurde, gab jede dritte Frau an, sogenanntes „compliant behavior“ gezeigt zu haben, jedoch nur jeder fünfte Mann führte an, ein solches Verhalten schon einmal identifiziert zu haben.

---

[43] Krahé, B./Scheinberger-Olwig, R.: Sexuelle Aggressivität zwischen Jugendlichen
[44] ebd.: 4
[45] 45 ebd.: 5

Die Ergebnisse zeigen, dass beide Strategien uneindeutiger Kommunikation –"token resistance" und "compliance" – mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Gewalt verbunden sind. Das heißt, die Frauen, die uneindeutige Kommunikation in Form von "nein sagen, aber ja meinen" oder "ja sagen, aber nein meinen" zeigen, haben ein erhöhtes Risiko, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Analoges gilt für die männliche Wahrnehmung weiblicher Mehrdeutigkeit. Diejenigen Männer, die meinen, "token resistance" bzw. "compliance" bei Frauen wahrzunehmen, neigen häufiger dazu, sich sexuell aggressiv durchzusetzen.[46]

Heiliger/Engelfried fordern als eine Möglichkeit der Prävention sexueller oder anderer gewaltsamer Übergriffe auf Mädchen/Frauen durch Jungen/Männer eine „Entpatriarchalisierung von Männlichkeit". Die für viele Jungen destruktive Wirklichkeit von „Abhärtung von Körper und Seele, Trennung von Gefühl und Körper, Bewertung von Emotionen als Bedrohung und Schwächung"[47], die ihren Ausdruck findet in der Abwertung auf Weiblichkeit bezogener Bezeichnungen wie ‚Heulsuse', ‚Muttersöhnchen', ‚verweichlicht' etc." soll einem keiner Machtaneignung und Überlegenheitsdemonstration bedürfenden stabilen Selbstbewusstsein weichen. Bei diesem Prozess kann das Handeln des Vaters von zentraler Bedeutung sein. Es sind Vaterpersonen gefragt, die „gleichermaßen teilhaben an der reproduktiven Arbeit, die keinen autoritären Übervater repräsentieren, sondern einen zu Gefühlsäußerungen fähigen, den Kindern/Söhnen warmherzig und unterstützend zugewandten, zu herzlichem körperlichem Kontakt fähigen Vater, der auch in der Beziehung zur Mutter Wertschätzung und Achtung, Emotionalität, Unterstützung und Kommunikationsfähigkeit vorlebt."[48]

Jedoch nicht nur an den Vater als männliche Identifikationsfigur für Jungen richtet sich die Aufforderung nach einem neuen Männlichkeitsbild. Auch von männlichen Fachkräften in der Jugend- und Bildungsarbeit ist zu fordern, „sich selbstreflektiert einzubringen und sich gemeinsam mit den Jungen auf eine Identität hin zu bewegen, die Männlichkeit neu definiert und sich von Sexismus und Gewalt distanziert."[49]

Frauen können Jungen vorleben, wie sie als starke Frauen agieren und ihnen Orientierung bieten, indem sie verbalen und anderen Übergriffen klare Grenzen aufzeigen.

Tipp:

Inzwischen gibt es eine Vielzahl von jugendspezifischen Internetseiten, die sich mit „gesunden" und „ungesunden" Beziehungen, Macht, Kontrolle, Dominanz, (sexuellem) Missbrauch unter Gleichaltrigen etc. beschäftigen (z. B. die deutschsprachige Seite www.niceguysengine.de). Insbesondere in den USA gibt es spannend und ansprechend gestaltete Internetseiten, die im Englischunterricht verwendet werden können und zusätzlich für das Thema „Gewalt in Paarbeziehungen" sensibilisieren. Sehr empfehlenswert ist die us-amerikanische Präventionskampagne „See it and stop it", die 2004 startete und Jugendliche befähigen und unterstützen soll, aktiv zu werden, wenn sie bemerken, dass Gleichaltrige in eine gewaltvolle Beziehung geraten sind (www.seeitandstopit.org).

Selbstverständlich gibt es auch Jungen, die sich von ihrer Freundin dominieren lassen und Mädchen, die andere abwerten und in Beziehungen ihre Interessen gnadenlos auf Kosten anderer durchsetzen. Dies verdeutlicht, dass Prävention mehr sein muss, als Täterverhalten zu sanktionieren und Opfer darin zu bestärken ihre Opferrolle zu verlassen. Es müssen Alternativen jenseits von Täter- und Opferrollen in Beziehungen entwickelt, vorgelebt und eingeübt werden.

---

[46] ebd.: 7
[47] Heiliger, A./Engelfried, C., 1995: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft: 211-212
[48] Heiliger, A./Engelfried, C., 1995: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft: 214
[49] ebd.: 215

Referenzen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:
„Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland“. URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFS FJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/studiegewalt-maennerlangfassung, property=pdf,bereich=,rw b=true.pdf (Stand: 12.12.2005)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:
„Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland". URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFS FJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassung-studiefrauen, property=pdf.pdf (Stand: 28.10.2005)

Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (Österreich):
„3. Bericht zur Lage der Jugend inÖsterreich. Vom Anbandeln, Schmusen und Miteinanderschlafen – Jugendsexualität in den 90er Jahren“. URL: www.bmags.gv.at/cms/site/attachment s/7/5/1/CH0242/CMS1059133142814/ jugendsexualitaet.pdf (Stand: 23.01.2006)

Buskotte, Andrea (2005):
„Kinder misshandelter Mütter – Anforderungen an das Unterstützungssystem“.
In: Landespräventionsrat Niedersachsen (Hg.): „Kinder misshandelter Mütter – Handlungsorientierungen für die Praxis“, 5-10

Egger, Renate/ Fröschl, Elfriede/ Lercher, Lisa/ Logar, Rosa/ Sieder, Hermine (1995):
„Gewalt gegen Frauen in der Familie“. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Fachstelle gegen Gewalt/ Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann:
„FAKTENBLATT 7: Die Spirale der Gewalt in Paarbeziehungen“. URL: www.againstviolence.ch/d2/dokumente/factsheet7_ gewaltspirale.pdf (Stand: 04.01.2006)

Frauenhaus München gGmbH (2000):
„Jahresheft 2000“. München: Ulenspiegel Andechs.

Greenglass, Ester R. (1995):
„Geschlechterrolle als Schicksal“. Stuttgart: Klett-Cotta.

Hagemann-White, Carol/ Kavemann, Barbara (2004):
„Täterarbeit im Kontext von Interventionsprojekten gegen häusliche Gewalt:“. Band III. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.):
„Gemeinsam gegen häusliche Gewalt. Kooperation, Intervention, Begleitforschung“.
URL: www.wibig.uniosnabrueck.de (Stand: 08.03.2006)

Heidelberg, Ute/ Kreikenberg, Barbara (2005):
„Spezielle Angebote für Jungen und Mädchen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind“.
In: Landespräventionsrat Niedersachsen (Hg.): „Kinder misshandelter Mütter – Handlungsorientierungen für die Praxis“, 25-31

Heiliger, Anita/ Engelfried, Constance (1995):
„Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft“.
Frankfurt/ New York: Campus.

Heise, Lori L. (1994):
" Gender-based violence and women's reproductive health.
International Journal of Gynecology & Obstetrics, 46, 221-229.

Helmke, Eva (k.J):
„‘Geschlechtsspezifische Gewaltprävention‘ in der Schule – Ein Projekt des Diakonischen Werkes“. Jugendgemeinschaft des Diakonischen Werkes – Stadtverband für Innere Mission – Hannover e.V. (Hg.).

Heynen, Susanne (2005):
„Prävention Häuslicher Gewalt -Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“.
URL: www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/heynen/heynen.pdf
(Stand 16.01.2006)

Krahé, Barbara/ Scheinberger-Olwig, Renate:
„Sexuelle Aggressivität unter Jugendlichen“.
URL: www.psych.unipotsdam.de/people/krahe/files/weiblic he-opfer.pdf
(Stand: 08.03.2006)

. **Löbmann, Rebecca (2004):**
„Stalking in Fällen häuslicher Gewalt“. In: Bettermann, Julia/ Feenders, Moetje
(Hg.): Stalking Möglichkeiten und Grenzen der Intervention.
Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft. 75-100.

Mark, Heide (2005):
„Häusliche Gewalt aus medizinischer Perspektive“. In: Schröder, Detlef/ Berthel, Ralph (Hg.):
Gewalt im sozialen Nahraum II. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft. 65-74.

Pfeiffer, Christian/ Wetzels, Peter/Enzmann, Dirk (1999):
„Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen“. Hannover:
Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Forschungsberichte Nr. 80.

Spallek, Roswitha:
„Sexualität in der Pubertät“. URL:
www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_60 1.html
(Stand: 19.01.2006)

Weber-Hornig, Monika/ Kohaupt, Georg(2005):
“Partnerschaftsgewalt in der Familie“. In: Landespräventionsrat Niedersachsen (Hg.):
„Kinder misshandelter Mütter – Handlungsorientierungen für die Praxis“, 25-31

Wetzels, Peter (1997):
„Gewalterfahrung in der Kindheit – Sexueller Mißbrauch, körperliche Mißhandlung und
deren langfristige Konsequenzen“. 1. Auflage. Baden-Baden. Nomos

Wondrak, Isabel (2004):
„Auswirkungen von Stalking aus Sicht der Betroffenen“. In: Bettermann, Julia/ Feenders, Moetje
(Hg.): Stalking Möglichkeiten und Grenzen der Intervention. Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft. 21-35

Danksagung

Wir danken dem Bereich Medien/Landesweite Informationsstelle der Polizei an der Fachhochschule Polizei Sachsen-Anhalt für ihre grafische Mitarbeit bei der Plakatgestaltung und der Produktion der eindrucksvollen Kindertafeln.

Impressum

Herausgeber:

Landeskriminalamt Sachen-Anhalt
Dezernat Polizeiliche Kriminalprävention
Lübeckerstr. 53 – 63
39124 Magdeburg
Tel.: 0391 250 App.: 1200, 1206 oder 1216
E-Mail: PraeventionG@lka.pol.sachsen-anhalt.de

Die Ausstellung „Zerrissen – Kinder als Opfer Häuslicher Gewalt“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des Ministeriums für Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt, dem Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt und der LIKO – Landesintervention und Koordination bei häuslicher Gewalt – in Anlehnung und mit freundlicher Genehmigung an eine Vorlage des Landeskriminalamtes Niedersachen.

Magdeburg, Oktober 2007